

**Institut für
Friedensarbeit
und Gewaltfreie
Konfliktaustragung**

INSTITUTE FOR PEACE WORK AND NONVIOLENT SETTLE-
MENT OF CONFLICT



**Gewaltfreie Interventionen im
ehemaligen Jugoslawien durch Organisationen
der europäischen Friedensbewegung**

Achim Schmitz

Arbeitspapier Nr. 9

Dezember 1998

ISSN 1439-4006

Inhalt

	<u>Seite</u>
1 Einleitung und Fragestellung der Arbeit	3
2 Makropolitischer Kontext: Die Konstellationen kriegerischer Konflikte in den neunziger Jahren	4
2.1 Definitionen von kriegerischen Konflikten	4
2.2 Die Entwicklung der Konfliktkonstellationen	4
3 Konflikttheoretischer Bezugsrahmen: Konzepte gewaltfreier Interventionen	6
3.1 Kombination und Verschränkung von Friedensstrategien in einem integrierenden Konzept der Konfliktbearbeitung	6
3.2 Aufgaben dritter Parteien im Konfliktverlauf	8
3.2.1 Ebenen der Akteure	8
3.2.2 Phasen der Konfliktaustragung.....	10
3.3 Die Rolle von NGOs als zivilgesellschaftliche Akteure	10
4 Empirische Beispiele: NGOs für den Frieden im ehemaligen Jugoslawien	11
4.1 Versuch einer Systematisierung der Aktivitäten	11
4.1.1 Aktivitäten deutscher NGOs im Überblick	11
4.1.1.1 Analyse von NGOs nach Bundesländern	12
4.1.1.2 Bundesweit und transnational arbeitende NGOs	13
4.1.2 Aktivitäten niederländischer NGOs im Überblick	14
4.1.3 Aktivitäten transnationaler Friedenszusammenarbeit.....	15
4.2 Exemplarische Vorstellung einzelner Friedensorganisationen	16
4.2.1 Komitee für Grundrechte und Demokratie	16
4.2.2 Ohne Rüstung Leben	18
4.2.3 Bund für Soziale Verteidigung.....	19
4.2.4 Pax Christi.....	20
5 Auswertung der Interventionen.....	22
5.1 Kriterien für eine systematische Erfolgskontrolle	22
5.2 Fördernde und hemmende Bedingungen von Interventionen	23
5.3 Schlußfolgerungen und weitere Forschungsfragen	23
6 Literatur	25

Ich danke Christian W. Büttner, Dr. Barbara Müller, Christine Schweitzer und Giovanni Scotto (alle vom Institut für Friedensarbeit und Gewaltfreie Konfliktaustragung) sowie meinem Freund Norbert Müsch für alle Hinweise zur Optimierung dieses Textes.

Dieses Arbeitspapier basiert auf einer Hauptseminararbeit, die ich unter dem Titel „Gewaltfreie Interventionen in kriegerische Konflikte durch NGOs - Beispiel ehemaliges Jugoslawien“ bei Prof. Dr. Franz Nuscheler und Elisabeth Wollefs im Studiengang Diplom-Sozialwissenschaften an der Gerhard-Mercator-Universität - Gesamthochschule Duisburg am 25.3.1998 abgegeben habe.

1 Einleitung und Fragestellung der Arbeit

Nach dem Ende des Kalten Krieges sind durch die Kriege am Golf und im ehemaligen Jugoslawien die Hoffnungen auf eine friedlichere Welt enttäuscht worden. Angesichts der mit den Kriegsverbrechen im ehemaligen Jugoslawien verbundenen Ohnmachtsgefühle wurden zeitweilig selbst in Kreisen der Grünen und der Friedensbewegung Rufe nach militärischen Interventionen laut, um das Morden zu beenden. Gleichzeitig engagierten sich viele NGOs („Non-governmental organizations“ = Nicht-Regierungs-Organisationen) mit praktischer Friedensarbeit im ehemaligen Jugoslawien. In dieser Arbeit gehe ich vergleichend auf die Aktivitäten von ausgewählten deutschen, niederländischen und transnationalen¹ zivilgesellschaftlichen Akteuren (NGOs) während und nach den Kriegshandlungen im ehemaligen Jugoslawien ein.

Mein Erkenntnisinteresse liegt im Beitrag gewaltfreier Interventionen durch zivilgesellschaftliche Akteure auf der Grassroot-Ebene² zur Deeskalation und Beendigung kriegerischer Konflikte.

Daraus leitet sich die zentrale Fragestellung dieser Arbeit ab:

Mit welchen Zielsetzungen und welchen Friedensstrategien und Arbeitsweisen haben NGOs (hier: deutsche, niederländische und transnationale) in welchen Konfliktphasen und auf welchen Akteurebenen in die Kriegshandlungen im ehemaligen Jugoslawien eingegriffen?

Im 2. Kapitel werde ich auf die nach dem Ende des Kalten Krieges veränderten Konstellationen im internationalen System und auf die Entwicklung kriegerischer Konflikte eingehen.

Das 3. Kapitel dient der Vorstellung des konflikttheoretischen Bezugsrahmens dieser Arbeit. Dabei wähle ich zunächst zwei Analyseraster für gewaltfreie Interventionen in kriegerische Konflikte: Erstens geht es um die Verschränkung und Kombination von Friedensstrategien in einem integrierten Konzept der Konfliktbearbeitung (Friedensschaffung, Friedenssicherung, Friedenskonsolidierung, und andere Strategien). Zweitens geht es um die Aufgaben von dritten Parteien im Konfliktverlauf unter Berücksichtigung der Akteurebenen und der Konfliktphasen. Schließlich werde ich drittens die Rolle von NGOs bzw. Friedensbewegungen als zivilgesellschaftliche Akteure kurz skizzieren.

Im 4. Kapitel versuche ich zunächst eine Systematisierung von Aktivitäten verschiedener deutscher, niederländischer und transnationaler NGOs für den Frieden im ehemaligen Jugoslawien unter Berücksichtigung der zentralen Fragestellung und des konflikttheoretischen Bezugsrahmens dieser Arbeit. Diese NGOs, deren Analyse ohne Anspruch auf Vollständigkeit erfolgt, gehören nicht alle zur Friedensbewegung; aufgeführt sind auch humanitäre Projekte von Organisationen, die der Friedensbewegung fernstehen. Anschließend an die Systematisierung stelle ich exemplarisch anhand derselben Kriterien vier Friedensorganisationen etwas ausführlicher vor. Die Untersuchung beschränkt sich auf Grassroot-Akteure.

Das 5. Kapitel dient der Auswertung der Interventionen mit Schlußfolgerungen für einen Gesamtüberblick, der Benennung von Erfolgskriterien und von fördernden und hemmenden Bedingungen für Interventionen sowie von weiteren Forschungsfragen, die mit dieser Arbeit nicht beantwortet werden können.

¹Der Begriff „transnational“ („über Nationen hinweg“) bezeichnet grenzüberschreitende Aktivitäten nicht-staatlicher Individuen und Kollektive im Unterschied zum Begriff „international“ („zwischen Nationen“), der die grenzüberschreitenden Aktivitäten staatlicher Akteure bezeichnet (vgl. *Lauth/Zimmerling 1994*: 143 f.).

²Nähere Definition vgl. Kapitel 3.2.1.

2 Makropolitische Kontext: Die Konstellationen kriegerischer Konflikte in den neunziger Jahren

In diesem Kapitel definiere ich zunächst den Begriff des kriegerischen Konfliktes, wobei ich mich auf wenige Quellen beschränke, um nicht den Rahmen der Arbeit zu sprengen. Anschließend werde ich die Entwicklung der Konfliktkonstellationen in den neunziger Jahren kurz skizzieren und versuchen, sie mit den Kriegen im ehemaligen Jugoslawien in Beziehung zu setzen. Ich halte es für wichtig, daß die Frage nach dem Bezug zwischen friedenspolitischen Entwicklungen im transnationalen System und einzelnen Konflikten und Kriegen gestellt wird, um ggf. eine bessere Grundlage für Analyse, Prognose und Therapie zu bekommen.

2.1 Definitionen von kriegerischen Konflikten

Wasmuht (1992: 7 f.) definiert den sozialen Konflikt als eine Unvereinbarkeit verschiedener Ziele und Mittel zwischen mindestens zwei Personen, Gruppen oder Staaten.

Der Krieg oder kriegerische Konflikt als eine Besonderheit des sozialen Konflikts kann nach der Arbeitsgemeinschaft Kriegsursachenforschung (AKUF) wie folgt definiert werden:

„Krieg ist definiert als ein gewaltsamer Massenkonflikt mit drei Merkmalen:

- a) es sind zwei oder mehr Streitkräfte beteiligt, darunter mindestens auf einer Seite reguläre Regierungstreitkräfte;
- b) auf beiden Seiten gibt es ein Mindestmaß an zentralgesteuerter Organisation;
- c) die bewaffneten Operationen ereignen sich mit einer gewissen Kontinuität.“ (*AKUF 1997. Zit. n.: Debiel/Ropers/Wollefs 1997: 349*)

Nach dieser Definition kann im Falle des ehemaligen Jugoslawien von Krieg gesprochen werden: Mehrere Streitkräfte, darunter die Jugoslawische Volksarmee, waren daran beteiligt, die Kriegshandlungen wurden durch Regierungshandeln begleitet und ereigneten sich in einer Folge von Kriegen in Slowenien, Kroatien und Bosnien-Herzegowina von 1991 bis 1995 (vgl. *Muller 1996: 15-33*). Sicher kann kontrovers darüber diskutiert werden, ob in diesem Falle von *einem oder mehreren Kriegen* gesprochen werden kann. Häufig wird von *einem* Krieg im ehemaligen Jugoslawien gesprochen; *Muller (1996: 15-33)* dagegen nennt in seiner Chronologie drei Kriege in verschiedenen Teilrepubliken. In Anlehnung an diese Terminologie werde ich im folgenden von mehreren Kriegen im ehemaligen Jugoslawien sprechen, die aber nicht als voneinander unabhängige Phänomene gelten müssen.

Im nächsten Abschnitt werde ich die Kriege auf dem Balkan mit den veränderten Konfliktkonstellationen im transnationalen System in Beziehung setzen.

2.2 Die Entwicklung der Konfliktkonstellationen

Um besser im Sinne einer Konfliktlösung in kriegerische Konflikte eingreifen zu können, erscheint es mir notwendig, allgemeine internationale friedenspolitische Trends zu berücksichtigen, d.h. ich sehe die Kriege auf dem Balkan nicht losgelöst von der Entwicklung im transnationalen System. *Debiel, Ropers und Wollefs (1997: 343)* sehen die Welt der neunziger Jahre als in friedenspolitischer Hinsicht ambivalent an: Einerseits würden Konflikte den meisten westlichen Industrieländern und in einigen Staaten Asiens und Südamerikas sowie in einigen Kleinstaaten als

„Friedensinseln“ in der Regel friedlich bearbeitet. Andererseits konstatieren sie einen in anderen Teilen der Welt seit 1960 existierenden Trend zunehmender Kriegshäufigkeit. Zwar gebe es seit 1993 weltweit einen deutlichen Rückgang, allerdings seien viele Konflikte der neunziger Jahre von einem hohen Maß an innerstaatlicher Gewalt unter- und oberhalb der Kriegsschwelle geprägt:

„In einigen Regionen, insbesondere in Afrika südlich der Sahara, in Süd- und Südostasien sowie Teilen der GUS, kann man heute gar von chronischen Bürgerkriegsgesellschaften und einem bedrohlichen Verfall der Staatlichkeit sprechen.“
(*Debiel/Ropers/Wollefs 1997: 343*)

Die Tendenz zu einer Auflösung eines einheitlichen Staates läßt sich als eine Kriegsursache im ehemaligen Jugoslawien ebenfalls feststellen. Außer dem Verfall der Staatlichkeit ist aber auch der Versuch der Schaffung starker Strukturen neuer Staaten (z.B. Kroatien) festzustellen. Ein Beispiel für eine friedliche Auflösung eines Staates ist die Aufteilung der Tschechoslowakei in zwei Staaten.

Neben der Ambivalenz der Entwicklung von Krieg und Frieden im internationalen System bildete sich im Anschluß an die Gefahr eines dritten Weltkrieges infolge des Ost-West-Konfliktes eine neue Form der multipolaren Instabilität:

„Interne Konflikte haben zwischenstaatliche Kriege als maßgeblichen Instabilitätsfaktor der globalen Ordnung abgelöst. So waren nur drei von 82 bewaffneten Auseinandersetzungen, die zwischen 1989 und 1992 ausgetragen wurden, Konflikte zwischen Staaten.“ (*Rupesinghe 1995: 7*)

Dieser Trend korreliert mit den Kriegen im ehemaligen Jugoslawien, wobei es sich hierbei um eine Mischform von innerstaatlichen und zwischenstaatlichen Kriegen handelt, da durch die Anerkennung von Teilrepubliken neue Staaten entstanden, zwischen denen Krieg geführt wurde. Nach *Debiel, Ropers und Wollefs (1997: 352)* wurde nur jeder sechste Krieg nach 1945 ausschließlich zwischen staatlich organisierten Streitkräften ausgetragen. Für das hohe Ausmaß an innerstaatlicher Gewalt werden im folgenden sechs Erklärungsansätze genannt (vgl. *Debiel/Ropers/ Wollefs 1997: 352-356*):

1. In „Übergangsgesellschaften“, in denen sich oft Herrschaftsquellen den Staatsapparat angeeignet haben, sind Staaten mit der friedlichen Regelung der Konflikte überfordert, die der soziale, wirtschaftliche und technologische Wandel mit sich bringt.
2. Unter dem umstrittenen Paradigma der „Konflikte der Kulturen“ nach Huntington wird der Gedanke an „Bruchlinien“ zwischen Zivilisationen als höchste Ebene kultureller (und religiöser) Identifikation und damit an „Frontlinien“ künftiger Konflikte, v.a. zwischen westlichen und nicht-westlichen Zivilisationen, diskutiert.
3. In Anlehnung an Senghaas läßt sich nach *Debiel, Ropers und Wollefs (1997: 353)* die Herausbildung neuer Interessen- und Identitätsgruppen feststellen, die ihre Ansprüche auf politische Mitwirkung gegenüber bestehenden Autoritäten und Strukturen entwickeln.
4. Ethnisierte Konflikte stellen unabhängig von der Rolle der tatsächlichen ethnischen Zugehörigkeit das größte Potential für gewaltsame Auseinandersetzungen dar. In der Konfrontation „ethnischer Schicksalsgemeinschaften“ verselbständigt sich die Kriegslogik in einer Eigendynamik, bei der verhandelbare Konfliktpunkte in den Hintergrund treten. Im Falle des ehemaligen Jugoslawien kann durchaus von ethnisierten Konflikten gesprochen werden, was sich in den „eth-

nischen Säuberungen“ und dem Zerfall Bosnien-Herzegowinas in sog. „ethnisch reine Gebiete“ im Zuge des Abkommens von Dayton äußert (vgl. *Schweitzer 1995: 18*).

5. Im Zuge des Staatszerfalls läßt sich in vielen Bürgerkriegsgesellschaften in den neunziger Jahren eine Aufsplitterung der Armeen in „marodierende Banden“ beobachten.
6. Als eine Folge von Kriegen wie z.B. im ehemaligen Jugoslawien lassen sich verheerende wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklungsblockaden konstatieren (vgl. *Debiel/Ropers/Wollefs 1997: 356*); es erscheint mir naheliegend, daß daraus neue Kriege entstehen können.

Diese Thesen können z.T. in einem Zusammenhang gesehen werden. So kann der dritte Erklärungsansatz als ein Unterpunkt zum ersten Ansatz gesehen werden. Der vierte Ansatz von der politischen Instrumentalisierung ethnischer Differenzen kann als Widerspruch zum zweiten Ansatz von kultureller und religiöser Identifikation als Konfliktursache gesehen werden.

3 Konflikttheoretischer Bezugsrahmen: Konzepte gewaltfreier Interventionen³

In diesem Kapitel werde ich zwei Analyserahmen für die empirischen Beispiele zur Beantwortung meiner zentralen Fragestellung vorstellen. Das erste - integrierte - Konzept ist die Verschränkung und Kombination von drei verschiedenen Friedensstrategien, bei dem ich mich auf eine Studie von *Müller und Büttner (1996)* stütze. Das zweite Konzept basiert auf einem Analyseschema von *Ropers (1996: 437)*, bei dem die Aufgaben für dritte Parteien im Konfliktverlauf mit Bezug auf die Akteursebenen und die Konfliktphasen genannt werden; dabei gehe ich vorher kurz auf ein Schema von *Lederach (1994)* über die Akteursebenen ein. Anschließend werde ich noch in einem weiteren Unterkapitel auf die Rolle der NGOs als Träger sozialer Bewegungen eingehen.

3.1 Kombination und Verschränkung von Friedensstrategien in einem integrierten Konzept der Konfliktbearbeitung

Müller und Büttner (1996: 7) unterscheiden in einem integrierten Konzept der Konfliktbearbeitung wie *Galtung* zwischen Friedenssicherung (Peacekeeping, kurz: PK) als Trennung (Dissoziation) der Konfliktparteien, Friedensschaffung (Peacemaking, kurz: PM) als Problemlösungsansatz und Friedenskonsolidierung (Peacebuilding, kurz: PB) als verbindende (assoziative) Friedensstruktur.

Die Definition dieser drei Friedensstrategien dient der Einordnung der Aktivitäten dritter Parteien in Konflikten: „Auseinanderhalten der Gegner, Aushandeln einer politischen Lösung, und schließlich Einbindung der Kontrahenten in etwas, was man Friedenssystem nennen könnte.“ (*Galtung 1982: 8*) PK, PM und PB werden hier jedoch nur im zivilen, nicht-militärischen Sinne verwendet im Unterschied zur Vermischung von PK mit militärischen Zwangsmaßnahmen durch *Boutros-Ghali (1993 (1992))* in der „Agenda for Peace“. In seinem Nachtrag zur „Agenda for Peace“ trennt

³In Anlehnung an Christine *Schweitzer* würde auch ich von einer gewaltfreien Intervention sprechen, „wenn

1. das Ziel der Intervention die Bearbeitung des Konfliktes unter Berücksichtigung der Interessen aller Konfliktseiten oder die Unterstützung einer Partei ist, die für eine solche Konfliktbearbeitung und/oder Verteidigung der Menschenrechte und Herstellung von Gerechtigkeit eintritt und wenn
2. dabei auf den Einsatz von tödlicher Gewalt, sei sie direkter physischer oder struktureller Art, verzichtet wird.“ (*Schweitzer 1998: 5*) Allerdings würde ich dabei nach Punkt 2. nicht nur die *tödliche* Gewalt ausschließen. In einer Übersicht von *Schweitzer (1998: 6-17)* sind 72 verschiedene Instrumente der Konfliktintervention aufgeführt (militärische Intervention, humanitäre Hilfe, diplomatische/politische Aktivitäten, Vermittlungstätigkeiten, Sanktionen, Wiederaufbau, internationale Gerichtsbarkeit, konfliktpräventive Maßnahmen, ziviles Peacekeeping, Protest/Appelle, Herstellen von Öffentlichkeit, Peacebuilding).

Boutros-Ghali (1995) Maßnahmen des PK von Zwangsmaßnahmen. Ziele und Methoden der Friedensstrategien definiere ich in Anlehnung an *Müller und Büttner (1996: 9)* wie folgt:

PK zielt auf eine Verhinderung von Gewalt durch Trennung der Konfliktparteien ab; dazu gehören die Prävention von Gewalt in einer früheren Phase eines Konflikts und die Intervention in einen gewaltsam eskalierten Konflikt. Zu den Methoden dieser erst in Ansätzen entwickelten NGO-Arbeit gehören: Bildung von Pufferzonen oder Menschenketten, Überwachung von Waffenstillständen, Beobachtung von Konfliktereignissen zur Gewaltein-schränkung, Begleitung von oder Präsenz bei bedrohten Personen oder Organisationen, Appelle zur Gewaltverhinderung (vgl. *Müller/Büttner 1996: 9*).

PM zielt im Idealfall auf eine Konsenslösung aller Konfliktbeteiligten durch Vermittlung ab. Dies kann durch verschiedene Formen des Dialogs erreicht werden: z.B. Haus-zu-Haus-Besuche, Appelle zur Kooperation, Versammlungen, Delegationen, Factfinding, Verhandlungen, Schaffung von Öffentlichkeit zwischen den Parteien und nach außen (vgl. *Müller/Büttner 1996: 9*). Eine spezifische Form der Vermittlung ist die Mediation⁴, die ich hier auch dem PM zuordne. Nach *Curle (1997: 207 f.)* ist es für eine erfolgversprechende Vermittlung notwendig, daß die Konfliktparteien zu einer wirklichen Diskussion ihres gemeinsamen Problems bereit sind.

PB zielt auf die Verankerung von gewaltfreien Konfliktaustragungsformen in der Gesellschaft durch eine assoziative Strategie ab. Damit soll auch zukünftigen gewaltsamen Konflikten vorgebeugt werden. Zu den Methoden gehören: Bildungsarbeit in Gewaltfreiheit, Trainings zur Stärkung der Konfliktbearbeitungskompetenzen der Konfliktparteien, Stärkung zivilgesellschaftlicher Netzwerke (empowerment), konstruktive (psycho-)soziale Arbeit durch Flüchtlings- oder humanitäre Hilfe, Begleitung Bedrohter als Hilfe zur Überwindung der durch traumatische Erlebnisse entwickelten Ängste, Gefangenenaustausch, Wahl- und Menschenrechtsbeobachtung (vgl. *Müller/ Büttner 1996: 9*).

Außer diesen drei Friedensstrategien bieten sich je nach Konfliktkonstellation auch andere Aktionsformen an: Protest bzw. Widerstand durch Demonstrationen, Boykottaktionen oder ziviler Ungehorsam, Soziale Verteidigung durch Nichtzusammenarbeit mit dem politischen Gegner, Appelle und Öffentlichkeitsarbeit in diesem Sinne (vgl. *Müller/Büttner 1996: 9*). Diese Aktionsformen werden im wesentlichen von den beteiligten Konfliktparteien selbst durchgeführt und können von externen Akteuren unterstützt werden. Vorausschauendes, präventives Handeln wird als erfolgsträchtiger angesehen als eine spätere Intervention, um einen Konflikt wirklich lösen zu können (vgl. *Müller/Büttner 1996: 10*).

Müller und Büttner (1996: 8 f.) vertreten die These, daß eine Kombination der Friedensstrategien hilfreich für eine Konflikttransformation⁵ sei. In Anlehnung an Fisher und Ryan diskutieren sie die Verschränkung der Strategien ohne zeitliche Trennung, d.h. jede Strategie ist in jeder Konfliktphase anzuwenden. Dabei kann in jeder Konfliktphase eine Strategie im Vordergrund stehen. Die Begriffe Friedenssicherung und Friedenskonsolidierung mögen vielleicht für Interventionen in eskalierte Konflikte verwirrend erscheinen, da sie nahelegen, es sei schon ein Friede erreicht worden. Friedenssicherung jedoch bedeutet auch ein Eintreten für die Sicherheit Bedrohter; Friedenskonsolidierung bedeutet einen Aufbau tragfähiger Friedensstrukturen.

⁴Mediation ist nach *Besemer (1993: 14 f.)* eine konsensorientierte, selbstbestimmte, informelle und außergerichtliche Vermittlung durch unparteiische Dritte unter Einbeziehung aller freiwillig teilnehmenden Konfliktparteien. Dieses Verfahren kann in persönlichen, beruflichen, politischen, auch transnationalen Konflikten angewandt werden.

⁵Der durch *Lederach (1994)* vorgestellte Begriff des „Transformationsprozesses“ beinhaltet den Gesamtprozeß von Entstehung, Eskalation, Deeskalation und friedlicher Bearbeitung eines Konfliktes. In einer Entwicklung von einem stati-

3.2 Aufgaben dritter Parteien im Konfliktverlauf

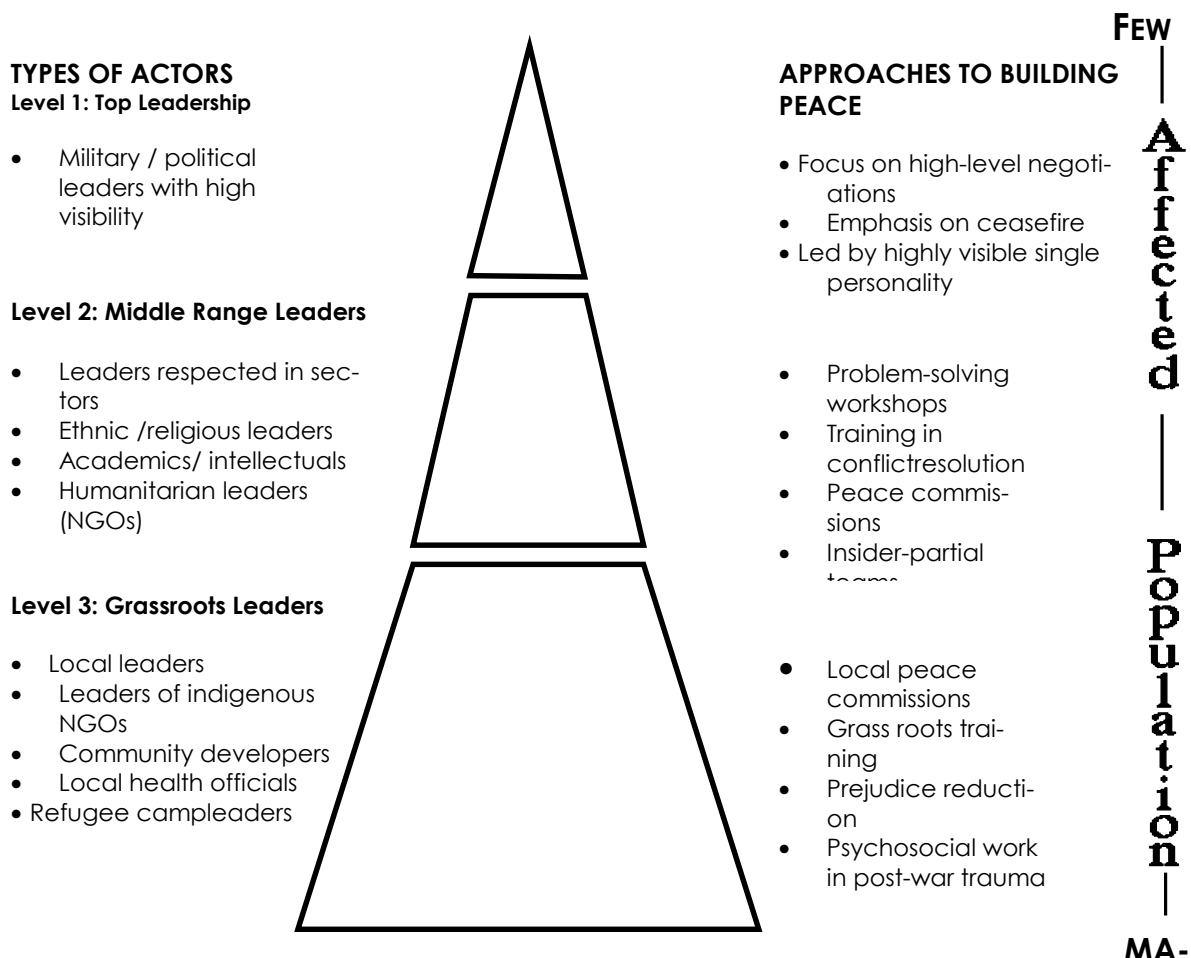
In diesem Abschnitt erläutere ich anhand von zwei Schaubildern die Ebenen von Akteuren und die Phasen der Konfliktaustragung; im Schaubild 1 sind die Akteursebenen zu erkennen; im Schaubild 2 benennt *Ropers (1996)* die Aufgaben dritter Parteien auf den entsprechenden Akteursebenen und in den entsprechenden Konfliktphasen.

3.2.1 Ebenen der Akteure

Ropers geht in seinem Ansatz von drei Akteursebenen aus, die ursprünglich bei *Lederach (1994)* zu finden sind: die oberste Führungsebene (Top-Ebene), die mittlere Führungsebene (Middle-Ebene) und die Grassroot-Ebene. Das Schaubild 1 stellt gut dar, welche Akteurstypen und welche Ansätze der Konfliktransformaion auf welcher Ebene zu finden sind:

Auf der Top-Ebene sind die militärischen und politischen Leitungspersonen mit hoher Sichtbarkeit. Auf der Middle-Ebene ist die zahlenmäßig viel größere Gruppe von Leitungspersonen, z.B. ethnische und religiöse Leitungspersonen, AkademikerInnen, Intellektuelle und RepräsentantInnen von NGOs. Auf der Grassroot-Ebene sind die Leitungspersonen mit lokalem Bezug, also von indigenen NGOs, von örtlichen Flüchtlingslagern, MitarbeiterInnen in kommunalen Entwicklungsprojekten, SprecherInnen von BürgerInneninitiativen, usw. (vgl. auch *Müller/Büttner 1996: 25*). In dieser Arbeit geht es mir um die Konfliktinterventionen von Grassroot-Akteuren, auch wenn diese nicht ausschließlich auf der Grassroot-Ebene aktiv werden.

Schaubild 1: Akteursebenen



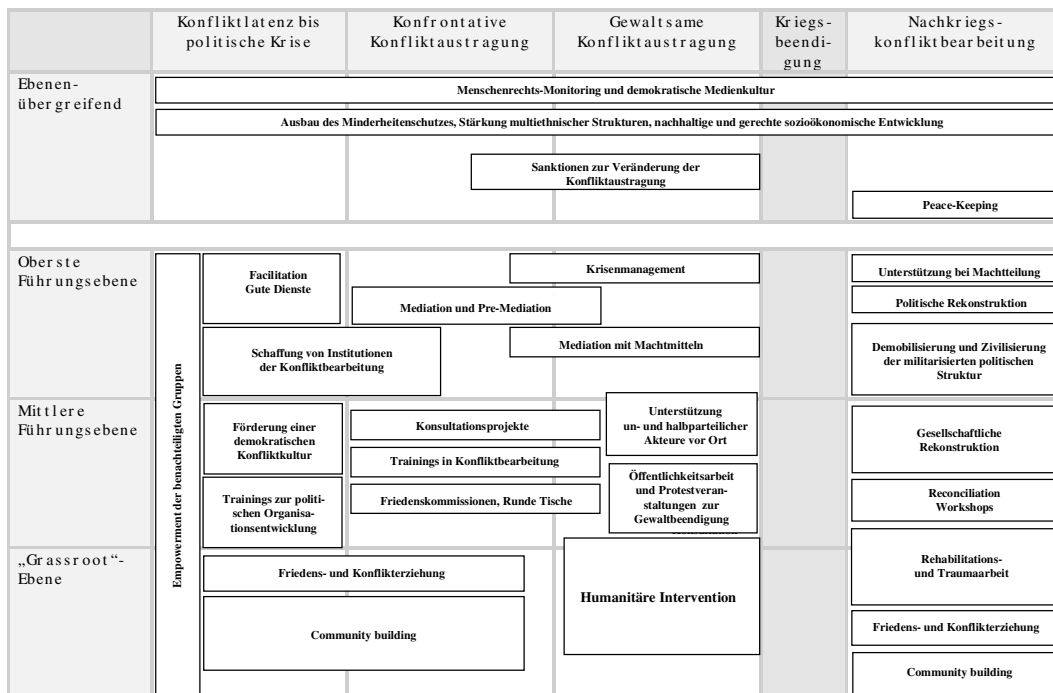
schen zu einem dynamischen Zustand wird die ungleich verteilte politische Macht gleichmäßiger verteilt (vgl. auch *Müller/Büttner 1996: 10 ff.; Müller 1997: 122*).

Quelle: Paffenholz 1995: 54

Ropers (1996: 437) ordnet im Schaubild 2 den Akteuren auf den verschiedenen Ebenen verschiedene Aufgaben zu. Dabei fällt auf, daß den Friedensorganisationen keine Mediationsaufgaben zugeschrieben werden. Ihnen werden eher Aufgaben der Friedenskonsolidierung wie Friedens- und Konflikterziehung, Community building, Konfliktrainings, Versöhnungs-, Rehabilitations- und Trauma- und Aufbauarbeit, humanitäre Hilfe zugeschrieben.

Die Strategie des PM ordnet Ropers ihnen in Form von Konsultationsprojekten, Runden Tischen, Öffentlichkeitsarbeit zu. Es gibt auch ebenenübergreifende Maßnahmen; für die Friedensorganisationen kommen hierbei evtl. Menschenrechts-Monitoring⁶ und gewaltfreies Peacekeeping in Frage. Wichtig ist eine Einbindung aller Akteursebenen sowohl auf der Seite der intervenierenden Organisationen als auch auf der Seite der Konfliktbeteiligten.

Schaubild 2



Quelle: Ropers 1996, S. 437

„Gerade in innerstaatlichen Konflikten ist es zudem wichtig, daß Maßnahmen auf allen Ebenen der Gesellschaft (obere Führungsebene, mittlere Führungsebene, „Grassroot“-Ebene) ansetzen [...].“ (Debiel/Ropers/Wollefs 1997: 358)

Auch Müller und Büttner (1996: 52) kommen zu dem Ergebnis, daß die Chancen für umfassende Wirkungen auf den Konflikt steigen, wenn stabile und konstruktive Zugänge und Kommunikationswege auf allen Ebenen möglich sind.

⁶„Monitoring“ kann wie folgt definiert werden: „Unter ‘Monitoring’ versteht man die Überwachung und Beobachtung umstrittener Ereignisse in Konfliktregionen, in denen die demokratischen Rechte, wie die Einhaltung von Meinungs- und Versammlungsfreiheit, nicht gewährleistet sind, oder die Durchführung von demokratischen Wahlen behindert werden soll.“ (Smidoda 1996b: 5)

3.2.2 Phasen der Konfliktaustragung

Ropers (1996: 437) unterscheidet in seinem Modell vier Konfliktphasen, davon drei *vor* und eine *nach* Beendigung eines Krieges.

Für die verschiedenen Phasen eines Konfliktes schlägt er z.T. verschiedene, z.T. phasenübergreifende Maßnahmen zur Konfliktbearbeitung vor (vgl. auch *Debiel/Ropers/Wollefs 1997: 358*). In der ersten Phase, der Entwicklung vom 'Konfliktlatenz bis zur politischen Krise', bieten sich an:

a) Förderung des langfristigen Eigeninteresses der dominierenden Akteure an dauerhaft tragfähigen Beziehungen zu den anderen Gruppen,

b) die Stärkung gemeinsamer Strukturen und Loyalitäten,

c) Empowerment der benachteiligten Gruppen (z.B. durch ökonomische Unterstützung, Bildungs- und Ausbildungsprojekte, Beratung und Begleitung bei politischer Interessenvermittlung) an.

Ziel ist die Schaffung von Voraussetzungen für eine konstruktive Konfliktaustragung. Sinnvoll ist eine Unterstützung von PM (Facilitation⁷, Gute Dienste) durch PB.

In der zweiten Phase, der konfrontativen Konfliktaustragung, stehen friedenssichernde (Menschenrechts- und Minderheitenschutz) und friedensschaffende Maßnahmen (PM durch Mediation, Konsultation, Sanktionen⁸) auf der Tagesordnung. Ziel ist die Vorbeugung gewaltsamer Konfliktaustragung.

In der dritten Phase, der gewaltsamen Konfliktaustragung, geht es darum, durch direktes politisches Einwirken auf die Konfliktparteien (PM z.B. durch Mediation und Sanktionen) auf eine Beendigung der Gewalt hinzuwirken.

In der vierten Phase, nach Beendigung des Krieges, geht es mehr um friedenskonsolidierende Maßnahmen (PB z.B. durch Wiederaufbau, Versöhnung).

Es gibt auch phasenübergreifende Maßnahmen, die gleichzeitig ebenenübergreifend sind: Dies sind Menschenrechts-Monitoring und eine demokratische Medienkultur, der Ausbau des Minderheitenschutzes, die Stärkung multiethnischer Strukturen, eine dauerhafte und gerechte sozioökonomische Entwicklung (PB) und Sanktionen zur Veränderung der Konfliktaustragung.

3.3 Die Rolle von NGOs als zivilgesellschaftliche Akteure

NGOs können als Träger sozialer Bewegungen bezeichnet werden:

„Als NGOs gelten im folgenden ausschließlich *soziale Bewegungsorganisationen* („social movement organizations“). Bewegungsorganisationen sind freiwillige Assoziationen (Verbände, Vereine, Bürgerkomitees, kirchliche Einrichtungen etc.), die gewissermaßen das Fahrgestell einer sozialen Bewegung bilden. Soziale Bewegungen zielen hauptsächlich - aber nicht ausschließlich - mit den Mitteln öffentlichen Protests auf eine grundlegende Veränderung sozialer Ordnung. Soziale Bewegungen *brauchen* Bewegungsorganisationen als strukturelles Rückgrat, sie *sind* aber selber keine Organisationen, sondern das dynamische öffentliche Geschehen außerhalb dieser Organisationen.“ (*Janett 1997: 146*)

⁷“Facilitation“ ist eine Mediationsstrategie, bei der die vermittelnde Instanz den Konfliktparteien viel Eigeninitiative überläßt und selbst eher Kommunikationshilfen anbietet (vgl. *Ropers 1995: 49 f.*).

⁸Eine Sanktion ist keine Form des Dialogs, zielt eher auf Verhaltensänderung ab.

Der Gleichsetzung von NGOs mit „social movement organizations“ (SMOs) stimme ich nicht zu, da ich SMOs eher als eine Unterkategorie von NGOs ansehe. Humanitäre NGOs sind vielfach eher von professionellen Fachkräften als von Bewegungen gegründet. Die Friedensorganisationen, die ich im Kapitel 4.2 exemplarisch vorstelle, sind SMOs im Unterschied zu einigen der im Kapitel 4.1 vorgestellten NGOs.

Nach *Klein (1997: 321)* bezeichnen sich soziale Bewegungen als zivilgesellschaftliche Akteure. Diskussionswürdig in diesem Kontext ist die Einflußnahme auf Politik mit gewaltfreien Mitteln öffentlicher Artikulation und Intervention (inkl. ziviler Ungehorsam) möglichst ohne die Fehler von Etatismus⁹ und Bürokratismus. *Klein (1997: 321)* schlägt in Anlehnung an Diamond eine Definition von Zivilgesellschaft als im Zwischenbereich von Privatsphäre und Staat angesiedelte vorstaatliche oder nicht-staatliche Handlungssphäre vor, in der Organisationen (darunter auch NGOs) Ziele in öffentlichen Angelegenheiten verfolgen.

Eine spezielle Form im Sinne dieser Handlungssphäre ist die „Bürgerdiplomatie“. In ihr schreibt *Curle (1997: 206)* Einzelpersonen und Gruppen als nicht-staatlichen Akteuren paradoxerweise aus Machtmangel heraus vorhandene Stärke zur Friedensstiftung zu; diesen würde öfter Vertrauen entgegengebracht. Friedensgruppen können die wichtigste Quelle der Werte der Gewaltfreiheit, der Menschenrechte und der sozialen Gerechtigkeit sein (vgl. *Curle 1997: 215*). In diesem Sinne könnte BürgerInnendiplomatie als eine Form von PM von Grassroot-Akteuren verstanden werden. Diese Akteure können angesehene Einzelpersonen oder auch VertreterInnen von NGOs sein (vgl. *Curle 1997: 206*).

4 Empirische Beispiele: NGOs für den Frieden im ehemaligen Jugoslawien

Nach dem konflikttheoretischen Kapitel werde ich zunächst übersichtshalber eine Systematisierung von Friedensaktivitäten versuchen und anschließend exemplarisch einige Friedensorganisationen nach den im vorigen Kapitel vorgestellten Kriterien untersuchen. Die untersuchten Aktivitäten wurden im wesentlichen in der Zeit von 1991 in Slowenien (vor Kriegsbeginn) bis 1995 (Vertrag von Dayton), z.T. auch darüber hinaus durchgeführt.

4.1 Versuch einer Systematisierung der Aktivitäten

In diesem Unterkapitel stelle ich vergleichend die Aktivitäten deutscher, niederländischer und transnationaler Organisationen und Netzwerke vor. Mir ist dabei bewußt, daß dies nur ein Ausschnitt der gesamten NGO-Aktivitäten ist, die weltweit für den Frieden auf dem Balkan unternommen wurden. Die hier aufgeführten Aktivitäten sind im wesentlichen zwei Übersichten entnommen: die der deutschen NGOs der Broschüre „Hilfe für Ex-Jugoslawien“ vom *Netzwerk Friedenskooperative* (Stand: 1. September 1996), die der niederländischen NGOs der Broschüre „Oorlog in vormalig Joegoslavië“ von *Pax Christi Nederland* (Stand: September 1995); die der transnationalen NGOs sind beiden genannten Übersichten entnommen.

4.1.1 Aktivitäten deutscher NGOs im Überblick

In der o.g. Broschüre vom *Netzwerk Friedenskooperative (1996)* sind zunächst Initiativen nach Bundesländern eingeteilt. Danach folgen Übersichten über bundesweite und transnational arbei-

⁹Etatismus würde ich als Fixierung auf Staaten als einzig relevante (außen-) politische Akteure definieren.

tende Organisationen sowie über Organisationen im benachbarten Ausland. Die genannte Broschüre umfaßt Kurzbeschreibungen, Adressen und Spendenkonten von Gruppen und Organisationen im deutschsprachigen Raum, die konkrete Hilfe für Menschen in Ex-Jugoslawien geleistet haben.

4.1.1.1 Analyse von NGOs nach Bundesländern

Ziele:

Bei der Auflistung der Gruppen nach Bundesländern (vgl. *Netzwerk Friedenskooperative 1996: 5-23*) werden als Ziele genannt: Abbau von Feindbildern, Toleranz, Versöhnung, Verständigung und Frieden, Pressefreiheit, Förderung des Zusammenlebens verschiedener Kulturen und Religionen im ehemaligen Jugoslawien, Aufbau von Infrastruktur in Bosnien, Hilfe für Kinder und Jugendliche, Kranke, geistig und mehrfach Behinderte im ehemaligen Jugoslawien, Anstoß zur Selbsthilfe in Kriegsgebieten, Veröffentlichung menschenunwürdiger Zustände, Solidarität mit Menschen in Kriegsgebieten.

Friedensstrategien/Methoden:

Als Hilfsmaßnahmen werden genannt:

- Lieferungen von Medikamenten, medizinischen Geräten, Hygieneartikeln, Rollstühlen, Matratzen, Bettwäsche, Decken, Lebensmitteln, Saatgut, Hausrat, Kleidung, Schuhen, Werkzeug, Dachpappe, Möbel, Fensterfolien, Landmaschinen, Schulmaterial,
- Spendensammlungen für Kriegsflüchtlinge, Rehabilitationsmaßnahmen für Minenopfer, Hilfsmaßnahmen für Behinderte, Patenschaften für Kinder
- Programme in den Bereichen Wiederaufbau (z.B. von Schulen, Kinder- und Alteneinrichtungen), Infrastrukturförderung und Sozialwesen,
- Aufnahme, Beratung und (psychosoziale) Betreuung von Flüchtlingen,
- Hausaufgabenbetreuungen, Ferienfreizeiten, künstlerische und therapeutische Angebote (Theaterwerkstatt, Musikwerkstatt, Malwerkstatt) zur Bewältigung traumatischer Erlebnisse, Frauenprojekte, Projekte zur Integration von Flüchtlingen in (Rest-) Jugoslawien.

Im Sinne von PB sind folgende Maßnahmen zu nennen:

- Projekte zur Versöhnung, zur Förderung kultureller Beziehungen zwischen Völkern, von Frauen-Friedensprojekten in Kriegs- und Krisengebieten und von multikulturellen Projekten,
- interreligiöse Friedensgebete, Maßnahmen für persönliche Begegnung.

Die Unterstützung von Deserteuren und Kriegsdienstverweigerern (v.a. für Bleiberecht außerhalb der Kriegsgebiete) ordne ich im Sinne der Gewaltprävention dem PK zu.

Als Widerstands- und Unterstützungsmaßnahmen sind zu nennen: Protestnoten, Kampagnen, Prozeßbeobachtungen, Untersuchungsmissionen, Verbreitung von Informationen über oppositionelle Friedensarbeit, Zeitungsprojekte, Einmischung in die deutsche Flüchtlingspolitik. Öffentlichkeitsarbeit (auch durch Mahnwachen) richtete sich v.a. gegen Nationalismus und sexistische Gewalt. Einen wichtigen Stellenwert nimmt die Unterstützung der Friedensgruppen bzw. Anti-Kriegs-Gruppen ein.

AdressatInnen und Konfliktphasen während der Intervention:

Die o.g. Maßnahmen richten sich von Grassroot-Organisationen zumindest überwiegend an AdressatInnen auf der Grassroot-Ebene. Viele Projekte entstanden während der Kriege im ehemaligen Jugoslawien (Phase 3 im Modell nach *Ropers*).

4.1.1.2 Bundesweit und transnational arbeitende NGOs

Ziele:

Bei der Auflistung der bundesweit und international arbeitenden Organisationen (vgl. *Netzwerk Friedenskooperative* 1996: 23-31) werden als Ziele genannt:

- interethnischer und interreligiöser Dialog, Pressefreiheit, Unterstützung von Hilfsbedürftigen, Schaffung von Schutzzonen, humanitäre, friedenspolitische und menschenrechtliche Hilfe, gerechte Lösung, Grundrecht auf Asyl (auch aus geschlechtsspezifischen Gründen),
- Austausch friedenspolitisch orientierter Gruppen über laufende Projekte, die politische und gesellschaftliche Situation und über zivile und humanitäre Interventionsmöglichkeiten.

Friedensstrategien/Methoden:

Als Hilfsmaßnahmen werden genannt:

- humanitäre Hilfe durch die Versorgung mit Lebensmitteln, Hygieneartikeln, Medikamenten, medizinischem Material, Fachliteratur, Kleidung, Brillen, Brennholz,
- therapeutische Betreuung traumatisierter Frauen und Kinder, Bildungs- und Beschäftigungsangebote (v.a. für Frauen), die psycho-soziale Versorgung von Flüchtlingen,
- Hilfs- und Spendenaktionen für Krankenhäuser, Hochschulen und Bibliotheken,
- Entsendung medizinischer Teams, Unterstützung von sozial bedürftigen Menschen (darunter Kindern und Jugendlichen, verletzten, kranken und alten Menschen, Flüchtlingen), Freizeiten für Kinder und Jugendliche, Wiederaufbauprojekte.

Zum PB gehören:

- Hilfe beim Auf- und Ausbau eines elektronischen Kommunikationsnetzes (zur Vernetzung von Friedensgruppen), Trainings in gewaltfreier Konfliktaustragung und Mediation,
- LehrerInnenfortbildung sowie Maßnahmen für interethnischen und interreligiösen Dialog, für Versöhnung, für Begegnungen.

Widerstands-, Unterstützungs- und Dokumentationsmaßnahmen sind u.a.: die Dokumentation von Mißhandlungen, Folter, „Verschwindenlassen“, Kriegsverbrechen und (Völker-)Morden in Kriegsgebieten, die Beobachtung der Menschenrechtssituation, die Unterstützung von Oppositions-, Friedens- und Menschenrechtsgruppen im Konfliktgebiet (v.a. in ihrer Arbeit für gewaltfreie Konfliktaustragung, Aufbau einer zivilen Gesellschaft, Verankerung der Menschenrechte; auch mit Geldspenden), die Unterstützung von JournalistInnen in Kriegsgebieten, Medienprojekte, Unterstützung von Flüchtlingen (auch bei ihrer Flucht und Aufnahme in Deutschland), Hilfe für Deserteure und Kriegsdienstverweigerer (PK im Sinne einer Gewaltverhinderung); Vermittlung von

Partnerschaften zwischen deutschen und serbischen Gruppen, von Freiwilligen in Flüchtlings-, Friedens- und Wiederaufbauprojekten, Städtepartnerschaften.

AdressatInnen und Konfliktphasen während der Intervention:

Diese Maßnahmen wurden z.T. erst in der Phase der gewaltsamen Konfliktaustragung eingesetzt und richteten sich hauptsächlich von der Grassroot-Ebene der helfenden Initiativen an die Grassroot-Ebene bei den AdressatInnen.

4.1.2 Aktivitäten niederländischer NGOs im Überblick

Um einen besseren Einblick in die Friedensarbeit auf dem Balkan zu bekommen und dabei eine transnationale Perspektive im Blick zu behalten, gehe ich hier auf die Friedensaktivitäten diverser Organisationen aus einem Nachbarland, den Niederlanden, ein. *Pax Christi Nederland (1995)* hat unter dem Titel „Oorlog in voormalig Joegoslavië“ eine Übersicht herausgegeben. In dieser Übersicht befinden sich in einem Kapitel die humanitären Hilfsmaßnahmen, in einem weiteren Kapitel die übrigen Initiativen aus den Niederlanden, im darauffolgenden Kapitel sind internationale Initiativen aufgeführt, im letzten Kapitel die Initiativen aus dem ehemaligen Jugoslawien. Auf letztere gehe ich hier nicht ein, da dies den Rahmen sprengen würde.

Ziele:

Die Ziele, die z.T. aus den Gliederungspunkten des Berichtes von *Pax Christi Nederland* zu ermitteln sind, können u.a. wie folgt benannt werden: verschiedene Arten der Hilfen für Flüchtlinge in den Niederlanden, Familienzusammenführung von Flüchtlingen, Hilfen für Menschen, die in Ex-Jugoslawien in Not sind, Frieden, Versöhnung und Dialog, Menschenrechte, Informationsvermittlung über die Situation in Ex-Jugoslawien, Unterstützung von Projekten in Ex-Jugoslawien.

Friedensstrategien/Methoden:

Der Bericht beginnt mit der Erläuterung humanitärer Hilfseinsätze diverser Organisationen, die das Spektrum von Hilfstransporten, Freiwilligeneinsätzen, Unterstützung für Flüchtlinge in den Niederlanden sowie psycho-sozialer Hilfe für Kriegsoffer, darunter sexuell mißbrauchter Frauen und Kinder, umfassen (*Pax Christi Nederland 1995: 15*).

Die Hilfen für Flüchtlinge in den Niederlanden umfassen u.a. therapeutische Angebote für durch Inhaftierung und Folter traumatisierte Flüchtlinge, Einsatz für Asylsuchende und Familienzusammenführung. Die Hilfen im ehemaligen Jugoslawien beinhalten u.a. Hilfslieferungen von medizinischen Gütern, Kleidung, Spielsachen, finanzielle und sonstige Unterstützung von Initiativen und Kirchen vor Ort, therapeutische Angebote in Ex-Jugoslawien (vgl. *Pax Christi Nederland 1995: 17-28*). Die speziellen Hilfen für Kinder beinhalten medizinische Behandlung, die Versorgung von Krankenhäusern und Schulen mit der notwendigen Einrichtung, Freizeiten und finanzielle Unterstützung (vgl. *Pax Christi Nederland 1995: 28 ff.*). Freiwillige im ehemaligen Jugoslawien führten soziale Aktivitäten für Menschen in Flüchtlingslagern durch (vgl. *Pax Christi Nederland 1995: 30 f.*).

Der Bericht über die verschiedenen Initiativen in den Niederlanden beinhaltet die Aktivitäten von Pax Christi, Informationsverbreitung über die Situation im ehemaligen Jugoslawien, Schweigemärsche gegen Menschenrechtsverletzungen und Völkermord, Frauenhilfe (v.a. in Bezug auf sexuelle

Gewalt), Unterstützung von unabhängigen Medien, Initiativen, die sich für Dialog einsetzten, gemeindliche Aktivitäten, kulturelle Veranstaltungen.

Auf die Aktivitäten von Pax Christi werde ich im Kapitel 4.2.4 noch ausführlicher eingehen. Die Verbreitung von Informationen über die Situation im ehemaligen Jugoslawien geschieht durch Publikationen in verschiedenen Sprachen, Datenbanken, Bildmaterial, usw. (vgl. *Pax Christi Nederland 1995*: 34-39).

Die finanzielle und materielle Unterstützung der von Kriegsparteien unabhängigen Medien (Zeitung, Zeitschriften, Radio- und Fernsehstationen; „Press Now“) erfolgte u.a. unter der Bedingung, daß sie nicht in Staatsbesitz waren, keine Propaganda verbreiteten, sich gegen Krieg und ethnische Konflikte aussprachen und sich für einen Aufbau von Demokratie einsetzten (vgl. *Pax Christi Nederland 1995*: 44-47). Gemeindliche Aktivitäten beinhalteten Unterstützungskontakte zu ex-jugoslawischen Gemeinden und NGOs (vgl. *Pax Christi Nederland 1995*: 60-63). Kulturelle Veranstaltungen dienten u.a. der Aufklärung über Nationalismus und über Bürgerkrieg, der finanziellen Unterstützung von Friedensorganisationen und unabhängigen Radiostationen (vgl. *Pax Christi Nederland 1995*: 63 ff.).

Zusammenfassend würde ich diese Aktivitäten überwiegend am ehesten der Friedensstrategie des PB zuordnen, da es hierbei um den Aufbau von assoziativen Friedensstrukturen ging.

AdressatInnen und Konfliktphasen während der Intervention:

Diese Initiativen von Grassroot-Akteuren richteten sich hauptsächlich an Grassroot-Akteure und entstanden während der Kriegshandlungen, also in der dritten Phase nach dem Schema von *Ropers (1996: 437)*.

4.1.3 Aktivitäten transnationaler Friedenszusammenarbeit¹⁰

In diesem Abschnitt gehe ich kurz exemplarisch auf zwei transnationale¹¹ NGOs bzw. NGO-Netzwerke und Projekte ein, ohne das Schema von den übrigen empirischen Abschnitten zu übernehmen. Ein transnationales Friedensprojekt ist das Balkan Peace Team International e.V. (BPTI), das von nationalen und transnationalen NGOs (Bund für Soziale Verteidigung, Brethren Voluntary Service, Mouvement pour une Alternative Nonviolente, EIRENE, Peace Brigades International, Internationaler Versöhnungsbund, War Resisters International, u.a.) getragen wird und offen ist für alle, die unabhängig von Religion oder Nationalität für gewaltfreie Konfliktlösung eintreten.

„Es unterhält Teams von Freiwilligen in Kroatien und Serbien/ Kosovo, die dort örtliche Friedens- und Menschenrechtsgruppen in ihrer Arbeit für gewaltfreie Konfliktaustragung, Aufbau einer zivilen Gesellschaft und Verankerung der Menschenrechte unterstützen.“ (*Netzwerk Friedenskooperative 1996: 24*)

Aus der Studie von *Müller und Büttner (1996: 39)* geht hervor, daß das BPTI drei Friedensstrategien anwendet: PK durch Begleitung von AktivistInnen in schwierigen Situationen, Druck auf offizielle Stellen (wenn zur Gewaltminderung), Präsenz bei Projekten in Spannungsgebieten und bei Wohnungsräumungen, während der Militäroffensiven durch Monitoring sowie im Anschluß daran durch Präsenz und Begleitung von Bedrohten; PM durch Treffen mit offiziellen VertreterIn-

¹⁰Ich verwende den Begriff „Friedenszusammenarbeit“ in Anlehnung an *Jäger (1997: 50)*, der den Begriff „Entwicklungszusammenarbeit“ statt „Entwicklungshilfe“ verwendet. Auch wenn in vielen Fällen Hilfen von außen notwendig sind, so befürworte ich doch ein Konzept, bei dem verschiedene Akteure voneinander profitieren, so daß möglichst keine Abhängigkeitsbeziehungen entstehen.

¹¹Im Zusammenhang mit NGOs wird häufig noch der Begriff „international“ verwendet, um der begrifflichen Präzision willen verwende ich jedoch den Begriff „transnational“.

nen, einen Erkundungsbericht aus der Krajina und Vermittlungsarbeit; PB durch die Beobachtung von Gerichtsprozessen gegen Opposition oder Minderheiten, Dokumentation von Menschenrechtsverletzungen, materielle und logistische Hilfen, Ermutigung zu kommunalen Konfliktlösungsprojekten, Druck auf offizielle Stellen (wenn zur Durchsetzung der Menschenrechte), Berichte für Internationale Organisationen (z.B. Haager Kriegsverbrechertribunal). Über die Arbeit des BPTI (Sitz in Minden) berichten diverse NGOs in ihren Rundbriefen; sie wird in einer Fallstudie zur Intervention in eskalierte Konflikte mit gewaltfreien Konzepten durch Christian Büttner und Barbara Müller analysiert.¹²

Ein bürgerrechtlicher europaweiter Zusammenschluß ist die Helsinki Citizens Assembly (HCA) mit Sitz in Prag, die sich für die Schaffung von Schutzzonen¹³ einsetzte und mit Antikriegsgruppen kooperierte (vgl. *Netzwerk Friedenskooperative 1996*: 26). Das Ziel ist die friedliche Integration in Europa, welches HCA auch auf dem Balkan mit langfristigeren Projekten verfolgt (vgl. *Pax Christi Nederland 1995*: 71). Eine spektakuläre Aktion von HCA war die Organisation einer Friedenskarawane Ende September 1991 durch die Nachfolgerepubliken Jugoslawiens. Nach *Buro (1992*: 41) kooperieren viele einzelne soziale Initiativen und Bewegungen partiell in gebündelten Organisationsstrukturen von HCA.

4.2 Exemplarische Vorstellung einzelner Friedensorganisationen

Nach der Übersicht der Aktivitäten von deutschen, niederländischen und transnationalen NGOs werde ich in diesem Abschnitt etwas ausführlicher und exemplarisch auf einzelne NGOs (Komitee für Grundrechte und Demokratie, Ohne Rüstung Leben, Bund für Soziale Verteidigung, Pax Christi) eingehen, deren Aktivitäten in der Friedensbewegung bundesweit recht bekannt sind; bei Pax Christi werde ich die transnationale Dimension stärker berücksichtigen, da dies eine transnationale NGO ist. Dabei lege ich dieselben Analyseraster zugrunde, die ich im 3. Kapitel vorgestellt habe. Außerdem werde ich versuchen, die Ziele der Organisationen herauszuarbeiten. Die Informationen habe ich im wesentlichen Texten entnommen, die von den untersuchten Organisationen selbst stammen.

4.2.1 Komitee für Grundrechte und Demokratie

Das Komitee für Grundrechte und Demokratie (kurz: „Komitee“) sieht gemäß seinem Gründungsmanifest seine Hauptaufgaben darin, manifeste (z.B. Berufsverbote, Justizwillkür, Asyl- und Flüchtlingspolitik) und latente oder unbewußte (also eher strukturelle) Menschenrechtsverletzungen aufzuspüren (vgl. *Vack 1996a*: 315). Mit begrenzten Möglichkeiten als kleinere Organisation ist es dennoch grenzüberschreitend humanitär, menschenrechtlich und friedenspolitisch aktiv, so auch im ehemaligen Jugoslawien.

Ziele:

Diese Arbeit des Komitees zielte darauf ab, den Menschen zu helfen, die sonst keine Hilfe erfahren und die am schlimmsten litten (vgl. *Vack 1996b*: 127-131). In dem Slogan „Helfen statt schie-

¹²Diese Studie wird gefördert vom Projektverbund Friedens- und Konfliktforschung in Niedersachsen und durchgeführt am Institut für Soziologie der Universität Hannover.

¹³Die Einrichtung von Schutzzonen ist kein gewaltfreies, sondern ein militärisches Interventionsinstrument (vgl. *Schweitzer 1998*: 6).

Ben!“, wie Klaus Vack (1996b: 117) einen Aufsatz nennt, steckt kurz und prägnant die Intention, die das Komitee mit seiner Arbeit von Kriegsbeginn an verfolgte. Gleichzeitig legte das Komitee großen Wert darauf, zivil und mit Solidarität für diejenigen in die Kriege auf dem Balkan zu intervenieren, die sich für Frieden und Menschenrechte einsetzten (vgl. Vack 1996b: 131). Aus mehreren Publikationen ging die eindeutige Ablehnung militärischen Eingreifens hervor (vgl. *Komitee für Grundrechte und Demokratie* 1993; Vack 1996a: 108).

Friedensstrategien/Methoden:

Das Komitee nahm an der von HCA im September 1991 organisierten Friedenskarawane durch Ex-Jugoslawien teil (vgl. Vack 1996b: 117), die vierzehn Tage dauerte und die Hauptstädte von Slowenien, Kroatien, Serbien und Bosnien-Herzegowina berührte. Die Strategie des PM wurde mit Hilfe von Delegationen der teilnehmenden Organisationen (für das Komitee: Andreas Büro) verfolgt, die von Vertretern offizieller Stellen aller Teilrepubliken empfangen wurden (vgl. Vack 1996a: 27). Durch einen Appell wurde versucht, Einfluß auf die in den Konflikt involvierten Führungseliten im Sinne einer zivilen Intervention zu nehmen (vgl. Vack 1996b: 118).

Vor der Friedenskarawane rief das Komitee zu einer Spendenaktion auf, um die Friedens- und Antikriegsgruppen in Ex-Jugoslawien finanziell zu unterstützen (PB). Als Folge davon wurde die von der kroatischen Antikriegskampagne herausgegebene Zeitung „ARKzin“ ermöglicht (vgl. Vack 1996b: 119).

Als die Kriegshandlungen 1991 in Slawonien und in der Krajina eskalierten, ging das Komitee immer mehr zu humanitären Hilfsaktionen über (vgl. Vack 1996b: 120 f.); dazu gehörten zunächst eine Lieferung von Dialysepräparaten und die Finanzierung des Aufbaus einer Infrastruktur für Flüchtlingslager in Kroatien und Bosnien-Herzegowina; das Komitee förderte die Dienste von Freiwilligen in den Flüchtlingslagern. In den Jahren 1993 und 1994 führte das Komitee Hilfslieferungen (v.a. medizinische) nach Sarajevo, Tuzla und Banja Luka durch (vgl. Vack 1996b: 124). Bis 1996 erfolgten 60 Hilfstransporte ins ehemalige Jugoslawien durch das Komitee (vgl. Vack 1996a: 253); geliefert wurden verschiedene Güter wie z.B. Lebensmittel, Medikamente, Hygieneartikel, Bettwäsche, Rollstühle, Prothesen, Brillen, Werk-, Bastel- und Schulmaterial für Kinder (vgl. Vack 1996b: 127-130). Während und nach den Kriegen im ehemaligen Jugoslawien ermöglichte das Komitee Ferienfreizeiten für Kinder aus Kriegsgebieten, indem es die Freizeiten mit Hilfe von Spenden- und Patenschaftsaktionen finanzierte und mit HelferInnen daran beteiligt war (vgl. *Komitee für Grundrechte und Demokratie* 1997).

Diese humanitären Hilfsaktionen sind in Kombination mit dem friedenspolitischen und menschenrechtlichen Engagement des Komitees als PB zu verstehen.

AdressatInnen und Konfliktphasen während der Intervention:

Mit den Delegationen und Appellen wurde versucht, in einer Frühphase der gewaltsamen Konfliktaustragung Einfluß auf die Oberste Führungsebene zu gewinnen. Auf der Grassroot-Ebene wirkte sich die finanzielle Unterstützung der Friedens- und Antikriegsgruppen derselben Ebene so aus, daß z.B. ab 1991 die Zeitung „ARKzin“ erscheinen konnte. Im Zuge der Eskalation der Kriegshandlungen ging das Komitee mehr zu humanitärem Engagement über, ohne jedoch das friedenspolitische und menschenrechtliche Engagement aufzugeben. In einem Interview äußerte Klaus Vack (1996a: 21) die Ansicht, es wäre besser gewesen, wenn die an einer friedlichen Konfliktlösung Interessierten früher gehandelt hätten, ohne aber richtig einschätzen zu können, wie die

potentiell vorhandenen Konflikte und die Interessen „machtgieriger Gruppen“ hätten entschärft werden können.

4.2.2 Ohne Rüstung Leben

Die Ökumenische Aktion Ohne Rüstung Leben (kurz: ORL), ein überkonfessioneller Zusammenschluß pazifistisch orientierter ChristInnen, feierte am 9.11.1997 ihr 20jähriges Bestehen. Der Konsens der (nicht unbedingt zahlenden) Mitglieder von ORL ist die Selbstverpflichtungserklärung: „Ich bin bereit, ohne den Schutz militärischer Rüstung zu leben. Ich will in unserem Staat dafür eintreten, daß Frieden ohne Waffen politisch entwickelt wird.“ (*Ohne Rüstung Leben 3/1997: 3*) ORL gründete 1992 den Arbeitskreis MIR (serbokroatisch für „Frieden“). Außerdem ist ORL am Aufbau eines Zivilen Friedensdienstes und seit 1997 an der Ausbildung von FriedensaktivistInnen zu Friedensfachkräften beteiligt (vgl. *Ohne Rüstung Leben 1/1997: 5*).

Ziele:

Der Arbeitskreis MIR trat ein für die Schaffung oder Erhaltung des Friedens sowie für Toleranz und Völkerverständigung in den Nachfolgestaaten des ehemaligen Jugoslawien (vgl. *Smidoda 1996a: 145*).

Friedensstrategien/Methoden:

ORL war mit Einzelmitgliedern an der Friedenskarawane im September 1991 beteiligt. In Stuttgart wurden als Protestkundgebungen ein Schweigemarsch und Mahnwachen für die Kriegsoffer durchgeführt (vgl. *Ohne Rüstung Leben 4/1991: 2*). Außerdem veröffentlichte ORL einige Publikationen über die Situation im ehemaligen Jugoslawien.

Der Arbeitskreis MIR engagierte sich in mehreren Arbeitsbereichen und Projekten im ehemaligen Jugoslawien. Im Anschluß an die Beobachtung der Menschenrechtssituation in den Nachfolgestaaten des ehemaligen Jugoslawien informierte er öffentlich darüber (PB). Ein weiterer Schwerpunkt war die Unterstützung für Flüchtlinge, Deserteure und Kriegsdienstverweigerer sowie von Menschenrechts-, Friedens- und Oppositionsgruppen (PB). Zu dieser Unterstützungsarbeit gehörte auch die Vermittlung von Partnerschaften zwischen deutschen und ex-jugoslawischen Friedensgruppen (PB). Außerdem leistete der Arbeitskreis MIR humanitäre Hilfe (vgl. *Smidoda 1996a: 146 f.*). Für die Projekte gibt es einige Beispiele, die ich überwiegend dem PB zuordnen würde: Der Arbeitskreis MIR unterstützte z.B. ein Menschenrechtskomitee in Novi Pazar/Serbien, eine Frauenwerkstatt in Rijeka/Kroatien und das Dalmatinische Solidaritätskomitee Split/Kroatien, das ein Menschenrechtsbüro eröffnete (vgl. *Smidoda 1996a: 148f.*).

Im Sinne des PK setzte sich der Arbeitskreis MIR für einen generellen Abschiebestopp ins gesamte Konfliktgebiet ein (vgl. *Smidoda 1996a: 149*).

AdressatInnen und Konfliktphasen während der Intervention:

Durch die Teilnahme von Einzelmitgliedern an der Friedenskarawane von 1991 war ORL in einer relativ frühen Phase der gewaltsamen Konfliktaustragung gegen Krieg aktiv. Im Zuge einer Eskalation der kriegerischen Konflikte führte der Arbeitskreis MIR einige Projekte durch, um v.a. Grass-root-AktivistInnen zu unterstützen.

4.2.3 Bund für Soziale Verteidigung

Der Bund für Soziale Verteidigung (kurz: BSV) wurde im März 1989 gegründet und ist ein Zusammenschluß von Menschen und Gruppen (v.a. Friedensorganisationen), die sich für die Abschaffung von Militär und für Soziale Verteidigung bzw. gewaltfreie Konfliktaustragung einsetzen. Der BSV wurde aktiv in innergesellschaftlichen gewaltsamen Konflikten (gegen rassistische Gewalt, Kampagne „Wege aus der Gewalt“), für gewaltfreie Konfliktaustragung im ehemaligen Jugoslawien, für die Einrichtung eines staatlich geförderten Zivilen Friedensdienstes. Aus Kampagnen und Arbeitsgruppen des BSV sind (z.T. in Kooperation mit anderen NGOs) einige neue Initiativen und Organisationen hervorgegangen, so z.B. das Balkan Peace Team, das Forum Ziviler Friedensdienst und das Institut für Friedensarbeit und Gewaltfreie Konfliktaustragung.

Ziele:

Dem BSV ging es von Anfang an um eine Unterstützung der Friedensgruppen im ehemaligen Jugoslawien; diese Unterstützung bestand anfangs v.a. im Aufbau von Kommunikationsnetzen und in Trainings in gewaltfreier Konfliktaustragung (vgl. *Bachmann/Rebmann/Schweitzer 1993: 14*). Der Aufruf „Ein Obdach für Flüchtlinge aus Bosnien-Herzegowina“ zielte darauf ab, moralischen Druck auf PolitikerInnen auszuüben. Die Ziele des Solidaritätsbesuches in Sarajevo im Dezember 1992, an dem der BSV mitwirkte, waren zunächst der Ausdruck von Solidarität mit den zivilen Opfern des Krieges, eine Demonstration für die Einhaltung der Menschenrechte und das Eintreten für eine friedliche Lösung des Konfliktes (vgl. *Schweitzer 1993b: 4 ff.*). Die Kampagne „Den Winter überleben“ zielte auf die Hilfsbereitschaft von Menschen und Gruppen in der Bundesrepublik ab. Das vom BSV mitinitiierte Balkan Peace Team wollte

„Dialog zwischen den verschiedenen Gruppen ermöglichen helfen, unabhängige und unparteiliche Informationen aus den Regionen übermitteln, die alle Standpunkte berücksichtigen, als beobachtende dritte Partei bei Zwischenfällen oder an potentiellen Krisenpunkten handeln und Friedens- und Menschenrechtsaktivisten schützend begleiten, die infolge ihrer gewaltfreien Tätigkeiten bedroht wurden.“ (*Dietrich 1994: 6*)

Friedensstrategien/Methoden:

Die Aktivitäten des BSV führten 1991 zu einem Besuch bei einem Friedensforschungsinstitut in Ljubljana/Slowenien. Wie ich in einem telefonischen Interview mit Christine Schweitzer erfuhr, bestand bereits vorher ein Kontakt zu denselben Menschen, die vor der sich zuspitzenden Situation warnten und in einem Aufruf um Unterstützung für eine Strategie Sozialer Verteidigung baten. Es gab bis 1991 eine Initiative „Für ein Slowenien ohne Armee“; vergleichbare Initiativen gab es nach dem Ende des Kalten Krieges in mehreren europäischen Ländern.

Auf Einladung der Antikriegskampagne gaben Christine Schweitzer, Eric Bachmann und Traude *Rebmann (1993: 92)* vom BSV vom 28.9.-7.10.1991 zwei Seminare über gewaltfreie Aktionen,

Mediation und Konfliktlösung in Zagreb (PB); anschließend fuhren Christine *Schweitzer* (1991: 1 f.) und Eric Bachmann nach Belgrad, um Kontakt zur serbischen Friedensbewegung aufzunehmen (PM). Das Interesse daran war so groß, daß MitarbeiterInnen des BSV um die Gestaltung weiterer Seminare (PB) gebeten wurden (vgl. *Rebmann 1993: 94 f.*). Zum Informationsaustausch trafen sich 1993 und 1995 viele TrainerInnen aus verschiedenen Ländern, woran auch TrainerInnen des BSV teilnahmen (vgl. *Schweitzer 1993a: 5; Bund für Soziale Verteidigung 2/1995: 7*).

Als politischen und humanitären Akt verstand der BSV seinen Aufruf „Ein Obdach für Flüchtlinge aus Bosnien-Herzegowina“ (PK, Protest) von 1992, mit dem dazu aufgefordert wurde,

„einen Flüchtling aus Bosnien-Herzegowina bei sich aufzunehmen, unter der Bedingung, daß die Grenzen für alle Kriegsflüchtlinge geöffnet und letztere in der BRD eine Aufenthaltbefugnis erhalten würden.“ (*Bund für Soziale Verteidigung 2/1992: 1 f.*)

Im Dezember 1992 besuchten 500 Menschen im Rahmen des Friedensmarsches der italienischen Organisation „Beati i costruttori di pace“ Sarajevo, um dort Solidarität zu zeigen; diese Aktion wurde vom BSV unterstützt (vgl. *Schweitzer 1993: 4 ff.*). Gleichzeitig initiierten Friedens- und Menschenrechtsgruppen, darunter auch der BSV, angesichts der trotz der Hilfstransporte katastrophalen Situation die Kampagne „Den Winter überleben“ (PB) mit dem Aufruf an Einzelpersonen, Familien und Institutionen, „bosnische Flüchtlinge für einen bestimmten Zeitraum nach Deutschland einzuladen und ihnen Unterhalt und Obdach zu gewähren.“ (*Bund für Soziale Verteidigung 1/1993: 6*)

In seinen Rundbriefen berichtete der BSV oft über die politische Situation in Teilen von Ex-Jugoslawien und über seine und die Aktivitäten des Balkan Peace Team. Auf letzteres bin ich bereits im Abschnitt 4.1.3 ausführlicher eingegangen.

AdressatInnen und Konfliktphasen während der Intervention:

Seit der Frühphase der gewaltsamen Konfliktaustragung 1991 war der BSV aktiv, zunächst zur Unterstützung anderer Grassroot-Akteure. Mit dem Aufruf „Ein Obdach für Flüchtlinge aus Bosnien-Herzegowina“ wurden Grassroot-Akteure um Unterstützung und PolitikerInnen (Oberste Führungsebene) zum Umdenken aufgefordert. Die Kampagne „Den Winter überleben“ war in erster Linie auf die Hilfsbereitschaft von Grassroot-Akteuren gerichtet.

Das Balkan Peace Team hatte nach *Müller und Büttner (1996: 47)* Top-Leader als Dialogpartner; die Kooperation mit Akteuren aus dem ehemaligen Jugoslawien bezog sich mehr auf Middle- oder Grassroot-Akteure aus der Zivilgesellschaft.

4.2.4 Pax Christi

Die seit fünfzig Jahren bestehende internationale (eher: transnationale) katholische Friedensbewegung Pax Christi engagiert sich in mehreren Ländern für Versöhnung, Abrüstung, Gewaltfreiheit, Friedenserziehung, weltweite Gerechtigkeit, usw. Während der Kriege auf dem Balkan wurden mehrere Sektionen von Pax Christi aktiv.

Ziele:

In der BRD läßt sich das Ziel von Pax Christi in Bezug auf das Thema Jugoslawien folgendermaßen definieren: „Auf politischer Ebene setzt sich Pax Christi für eine gerechte Lösung in den Ländern des ehem. Jugoslawiens ein und stärkt Bemühungen um einen interreligiösen Dialog.“ (*Netzwerk Friedenskooperative 1996: 30*) In den Niederlanden wird die Zieldimension ähnlich benannt, die Rede ist von Frieden, Versöhnung und Menschenrechten (vgl. *Pax Christi Nederland 1995: 33*).

Friedensstrategien/Methoden:

Die deutsche Sektion von Pax Christi betreute Flüchtlingslager in Kroatien und Zentralbosnien mit Freiwilligen aus verschiedenen Ländern; wichtig war dabei die Lobbyfunktion für Flüchtlinge (PK, wenn zum Schutz vor Behördenwillkür; vgl. *Netzwerk Friedenskooperative 1996: 30*; *Bauer/Muller 1996: 157 f.*). Einen wichtigen Schwerpunkt bildeten die Freizeitprogramme mit Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen, die den Menschen für eine bestimmte Zeit aus der tristen Lageratmosphäre heraushelfen sollten (vgl. *Netzwerk Friedenskooperative 1996: 30*; *Bauer/Muller 1996: 158*).

In Zusammenarbeit mit großen Hilfsorganisationen verteilte Pax Christi auch Hilfsgüter und leistete konkrete Aufbauhilfen (überwiegend PB) (*Netzwerk Friedenskooperative 1996: 30*).

Pax Christi Nederland (1995: 28 f.) ermöglichte 1994/95 vielen Kindern aus dem ehemaligen Jugoslawien, für eine bestimmte Zeit in die Niederlande zu kommen, um sich zu erholen (PB, wenn zur Bearbeitung traumatischer Erlebnisse). Besuche bei anderen Menschenrechts-, Friedens-, Frauen-, religiösen und anderen Organisationen, Solidaritätsaktionen sowie Jugendbegegnungen durch *Pax Christi Nederland (1995: 33 f.)* sind auch dem PB zuzuordnen. Außerdem nahm Pax Christi Kontakt zu staatlichen Behörden (vgl. *Bauer/ Muller 1996: 157*), UN-Vertretern, Kirchen und Religionsgemeinschaften (vgl. *Bremer 1996: 177 f.*) auf.

AdressatInnen und Konfliktphasen während der Intervention:

Die Hilfen für Teile der Zivilgesellschaft (Grassroot-Ebene) erfolgten z.B. auf die Bitte um die Entsendung transnationaler Freiwilliger durch die Antikriegskampagne in Zagreb im August 1992, also nachdem schon Kriegshandlungen eskaliert waren und Waffenstillstandsvereinbarungen gebrochen worden waren (vgl. *Muller 1996: 18-22*; *Bauer/Muller 1996: 157*). Pax Christi hielt außerdem Kontakte zu staatlichen Behörden (vgl. *Bauer/Muller 1996: 157*), UN-Vertretern (Oberste Führungsebene) und zu Kirchen und Religionsgemeinschaften (Middle-Ebene; vgl. *Bremer 1996: 177 f.*).

Die Besuche bei anderen Menschenrechts-, Friedens-, Frauen-, religiösen und anderen Organisationen, Solidaritätsaktionen sowie Jugendbegegnungen durch *Pax Christi Nederland (1995: 33 f.)* richteten sich an die Grassroot-Ebene und fanden zumindest teilweise in einer späten Phase der gewaltsamen Konfliktaustragung (1995/96) statt.

5 Auswertung der Interventionen

In dieser Arbeit ist keine systematische Erfolgskontrolle der vorgestellten Maßnahmen möglich, weil dies den Rahmen sprengen würde. Außerdem liegen mir aus den untersuchten Texten keine ausreichenden Angaben und Daten hierfür vor; sie würden sich nicht auf die Makro-Ebene (gesamte Gesellschaftsstruktur) übertragen lassen (vgl. *Ropers 1995: 31*).

In diesem Kapitel werde ich zunächst Kriterien und Bedingungen für erfolgreiche gewaltfreie Interventionen in eskalierte Konflikte zur Diskussion stellen. Anschließend werde ich als zentrale Aussage dieser Arbeit eine Arbeitshypothese für wünschenswerte zukünftige Analysen mit den Ergebnissen dieser Arbeit in einen Zusammenhang stellen und daraus weitere Forschungsfragen ableiten.

5.1 Kriterien für eine systematische Erfolgskontrolle

Zur Ermittlung des Erfolges einer Konfliktintervention ist zunächst die Bestimmung von Erfolgskriterien wichtig. *Müller und Büttner (1996: 41-48)* nennen verschiedene Kriterien für erfolgreiche Interventionen: das Erreichen selbstgesteckter Ziele, die Deeskalation auf der Verhaltensebene in Anlehnung an *Bercovitch (1995: 94)*, die Deeskalation auf der Verhaltens-, Einstellungs- und Inhaltsebene und die Wirkungen auf Nichtbeteiligte. *Bercovitch (1995: 94)* berücksichtigt bei seiner Analyse von Mediationsversuchen (PM) in internationalen Konflikten in Anlehnung an den Erfolgsindex nach Haas nur die Verhaltensebene. Bei diesem Kriterium gilt eine Mediation als erfolgreich, wenn sie für zukünftiges Konfliktverhalten einen erheblichen positiven Wandel bewirkt hat. Dieses Kriterium unter Berücksichtigung der Einstellungs- und der Inhaltsebene, die zugegebenermaßen empirisch schwieriger zu erfassen, aber für die Konfliktdynamik dennoch von nicht zu unterschätzender Bedeutung sind, kann auch für die anderen Friedensstrategien zugrundegelegt werden. Die an das neunstufige Eskalationsmodell von *Glasl (1990)* angelehnte Deeskalationsspur beinhaltet einen möglichen Deeskalationsprozeß unter Berücksichtigung von Verhaltens-, Einstellungs- und Inhaltsebene (vgl. *Müller/Büttner 1996: 20 f.+45 f.*). Bei diesem Modell erfolgt eine Deeskalation ebenfalls in neun Stufen und kann in Anlehnung an *Glasl* unterteilt werden in Gewaltkontrolle, Verbesserung der Beziehungen, Befriedigung der Grundbedürfnisse und neues konstruktives Verhalten (vgl. *Müller/Büttner 1996: 20*). Mit Hilfe dieses Modells kann eine Erfolgskontrolle anhand folgender Fragen (vgl. *Müller/Büttner 1996: 45 f.*) durchgeführt werden: Um wieviele Stufen wird der Konflikt deeskaliert? Wie nachhaltig wird er deeskaliert? Wo sind die Wirkungen sichtbar? Wie wird die friedliche Konfliktaustragungsfähigkeit der Konfliktparteien gestärkt?

Weitere Erfolgskriterien sind z.B. die Einbindung aller relevanten Konfliktparteien, die eine Vereinbarung verhindern könnten, die Lösung aller für den Ausbruch des Konfliktes relevanten Probleme mit Konsens aller Konfliktbeteiligten sowie die Verhinderung des Ausbruchs eines erneuten Konfliktes über denselben Konfliktgegenstand (vgl. *Klotz 1996: 35*).

Bei der Erfolgskontrolle ist die Bewußtmachung von Interventionszielen sinnvoll. Diese können bei einer gewaltfreien Intervention z.B. sein (vgl. *Schweitzer 1998: 3 f.*): Umdenken der Konfliktparteien bewirken, Machtverteilung verändern (z.B. Beseitigung von Asymmetrien), Modus der Konfliktaustragung verändern, Menschenrechte schützen, Opfer von Gewalt und Krieg unterstützen, Aufbau von Zivilgesellschaft unterstützen, Umsetzung von Vereinbarungen gewährleisten.

5.2 Fördernde und hemmende Bedingungen von Interventionen

Ein weiterer wichtiger Gesichtspunkt bei der Wahl der Methoden und Strategien gewaltfreier Intervention ist die Berücksichtigung fördernder und hemmender Bedingungen. Nach Müller und Büttner (1996: 55 f.) sind verschiedene Bedingungen fördernd bei den Konfliktparteien, bei der Struktur der Gesellschaft im Krieg, im transnationalen Umfeld des Konflikts und bei den Intervenierenden.

Fördernde Bedingungen bei den Konfliktparteien sind das Bewußtsein über die Kosten des gewaltvollen Verhaltens und die Bereitschaft zur Veränderung des Status quo. Fördernd bei der Gesellschaftsstruktur im Krieg ist zumindest ein Ansatz von Strukturen in der Zivilgesellschaft für die friedliche Austragung von Konflikten. Fördernd im transnationalen Umfeld des Konfliktes ist der Einsatz zivilgesellschaftlicher Akteure auf transnationaler Ebene für einen Prozeß der friedlichen Konfliktbearbeitung. Fördernde Bedingungen bei den Intervenierenden sind ihre Bereitschaft und Fähigkeit zum Engagement und zu stabilen Beziehungen zu den Konfliktparteien, ihre Fähigkeit zur flexiblen und situationsgemäßen Anwendung ihrer Methoden und Strategien, positive Zugänge zu Entscheidungsträgern und ihre Möglichkeiten, auf die Konfliktparteien im Sinne einer Problemlösung einzuwirken.

Als hemmend für die Deeskalation gelten folgende Bedingungen: der Wille und die Bereitschaft der Konfliktparteien zur Eskalation, schlechte Kontaktmöglichkeiten, Zeitknappheit und fehlende Verbindlichkeit des Engagements.

5.3 Schlußfolgerungen und weitere Forschungsfragen

In diesem Abschnitt versuche ich, das im 4. Kapitel Erarbeitete möglichst kurz und prägnant zusammenzufassen, um hiermit die zentrale These dieser Arbeit mit empirischen Befunden in Beziehung zu setzen. In Anlehnung an Müller und Büttner (1996: 4+51) vertrete ich folgende Arbeitshypothese, aus der ich weitergehende Fragestellungen ableite:

Eine gleichgewichtige Kombination und Verschränkung der Friedensstrategien und eine Einbeziehung aller Akteursebenen sind hilfreich für eine Deeskalation kriegerischer Konflikte, wobei in jeder Konfliktphase eine Friedensstrategie besonders vertreten wäre. Dies wäre eine Erweiterung des Aufgabenspektrums von Grassroot-Akteuren um PK und PM gegenüber dem Schaubild 2.

Diese Hypothese müßte durch weitere Untersuchungen überprüft werden; als Anhaltspunkte dienen zunächst die Ergebnisse aus dem Kapitel 4.

Als **Ziele** der Aktivitäten werden oft genannt: Versöhnung, Verständigung, Toleranz, Frieden, Solidarität mit den Betroffenen der Kriege, Hilfen für Menschen im ehemaligen Jugoslawien und für Flüchtlinge, Unterstützung von Friedensgruppen im ehemaligen Jugoslawien.

Als **Methoden** fallen mir besonders ins Auge: humanitäre Hilfslieferungen, Hilfsmaßnahmen für Flüchtlinge (auch mit Lobbyfunktion), Kinderfreizeiten, Unterstützungsmaßnahmen für KriegsgegnerInnen (Deserteure, Kriegsdienstverweigerer, Friedensgruppen), Maßnahmen zur Ermöglichung von Dialog, Trainings in gewaltfreier Konfliktlösung, Öffentlichkeitsarbeit über die Situation in Ex-Jugoslawien. Außer humanitärer Hilfe wurde sehr viel für den Aufbau von Friedensstrukturen geleistet (PB; vgl. Zuordnung der Aufgaben von NGOs nach Schaubild 2). Dennoch waren alle **Friedensstrategien** einschließlich diverser Widerstandsformen vertreten. Die meisten der genannten Interventionen richteten sich an **Akteure** auf der Grassroot-Ebene und fan-

den nach *Ropers* (1996: 437) in der dritten **Konfliktphase**, der gewaltsamen Konfliktaustragung, statt. Einige Aktionen wurden bereits 1991 durchgeführt.

Es wäre interessant, mehr darüber zu erfahren, wie sich die genannten Interventionsmaßnahmen auf den Verlauf der kriegerischen Konflikte ausgewirkt haben und wie sich eine andere Gewichtung (also mehr PK, PM und gewaltfreier Widerstand, Intervention in einer früheren Konfliktphase, stärkere Einbeziehung der obersten und mittleren Führungsebenen als Adressaten der Intervention) auswirken würde. Daraus ergibt sich eine **erste Fragestellung** für eine systematische Erfolgskontrolle: Wie haben sich unter der Berücksichtigung der im Abschnitt 5.1 genannten Erfolgskriterien die Aktivitäten auf die Konfliktdynamik ausgewirkt?

Überraschend erscheint zunächst für mich wie für *Müller* und *Büttner* (1996: 50 f.) die Aussage, daß die Eskalationsstufe für den Erfolg der Intervention nicht unbedingt entscheidend sei, da dies ein Widerspruch zur Annahme sei, daß die Erfolgswahrscheinlichkeit einer Konfliktintervention mit dem Eskalationsgrad abnehme. Dieser Widerspruch löse sich bei Berücksichtigung einer Drittvariablen auf, der Reichweite der Intervention; dies entspricht meiner o.g. These über die Bedeutung der Berücksichtigung verschiedener Friedensstrategien und Akteursebenen. Da ich bei der Analyse der Interventionen ein Schwergewicht auf PB festgestellt habe und ich ein Gleichgewicht bei den verschiedenen Friedensstrategien und Akteursebenen als hilfreich für die Deeskalation kriegerischer Konflikte ansehe, ergibt sich als **zweite Fragestellung**: Welche Auswirkungen auf einen kriegerischen Konflikt hat eine gleichgewichtige Kombination und Verschränkung aller Friedensstrategien? Welchen Einfluß hat eine gleichgewichtige Berücksichtigung aller Akteursebenen auf den Konfliktverlauf?

Ein wichtiger Faktor bei einer Intervention ist die Rolle der Intervenierenden, was ihren Machtstatus, ihre Vertrauenswürdigkeit für die Konfliktparteien, ihre besonderen Fähigkeiten und Ressourcen usw. betrifft. Daraus ergibt sich die **dritte Fragestellung**: In welcher Art und Weise können die Intervenierenden ihre Rolle positiv in die Bearbeitung eines Konfliktes einbringen?

Da ich nur einen Ausschnitt aus der Gesamtheit aller Interventionen in die Kriege im ehemaligen Jugoslawien untersuchen konnte und einen Großteil unberücksichtigt lassen mußte, ergibt sich als **vierte Fragestellung**: Welche gewaltfreien Interventionen durch NGOs gab es in den nicht berücksichtigten Ländern sowie von weiteren transnationalen NGOs? Mit welchen Zielen und Methoden bzw. Friedensstrategien arbeiteten sie?

Deeskalation verstanden als Befriedung zur Verfestigung inakzeptabler politischer Strukturen ist mit gewaltfreier Konfliktaustragung unvereinbar. Die Kampagnen von Gandhi und Martin Luther King waren auf die Beseitigung von Machtungleichgewichten ausgerichtet. Die durch gewaltfreie Aktionen („gewaltfreie Eskalation“¹⁴) erkämpfte Machtbalance ist eine Voraussetzung für Konfliktlösungen. Die **fünfte Fragestellung** lautet: Wie können Machtasymmetrien zur Schaffung von Voraussetzungen für gewaltfreie Konfliktlösungen ausbalanciert werden?

Diese Fragen verdeutlichen die durch ein Zusammenspiel von Akteursebenen, Konfliktphasen, Instrumente der Intervention usw. gekennzeichnete Komplexität. In Bezug auf gewaltfreie Interventionen in kriegerische Konflikte besteht ein großer Forschungsbedarf.

¹⁴Zur umstrittenen Bedeutung des Begriffes „gewaltfreie Eskalation“ vgl. die Beiträge *Besemer*, Christoph: Gewaltfreie Konfliktlösung durch Deeskalation? (S. 101-118). Und: *Müller*, Barbara: „Gewaltfrei eskalieren!“ - geht das noch ?? (S. 119-123). In: *Büttner*, Christian W./*Jochheim*, Gernot/*Luer*, Nadya/*Schramm*, Torsten (Hrsg.): Politik von unten. Zur Geschichte und Gegenwart der Gewaltfreien Aktion. Theodor Ebert zum 60. Geburtstag. 1. Auflage 1997.

6 Literatur

- AKUF (Arbeitsgemeinschaft Kriegsursachenforschung): Daten des Kriegsregisters zu den Kriegen der Welt 1945-1996 (Stand: Januar 1997). Hamburg (Forschungsstelle Kriege, Rüstung und Entwicklung des Instituts für Politische Wissenschaft der Universität Hamburg). Zit. n: *Debiel, Tobias/Ropers, Norbert/Wollefs, Elisabeth: Krieg und Frieden*. In: Stiftung Entwicklung und Frieden (Hrsg.): *Globale Trends 1998. Fakten - Analysen - Prognosen*. Hrsg.: Hauchler, Ingomar/Messner, Dirk/Nuscheler, Franz. Frankfurt/M.: Fischer, 1997, S. 343-375.
- Bachmann, Eric/Rebmann, Traude/Schweitzer, Christine: Der Bund für Soziale Verteidigung engagiert sich*. In: *Bund für Soziale Verteidigung (Hrsg.): Gewaltfrei in Krisen intervenieren. Analysen - Berichte - Konzepte - Ideen - Perspektiven*. Neuauflage, Minden, 1993, S. 14-18.
- Bauer, Alois/Muller, Marc: Pax-Christi-Freiwilligeneinsätze im früheren Jugoslawien*. In: *Pax Christi - Deutsches Sekretariat (Hrsg.): Jenseits der Gewalt. Arbeit für den Frieden in Ex-Jugoslawien*. 1. Auflage, Idstein: Komzi, 1996, S. 157-163.
- Bercovitch, Jacob: Mediation in der Staatenwelt. Bedingungen für Erfolg oder Scheitern internationaler Vermittlungsbemühungen*. In: *Ropers, Norbert/ Debiel, Tobias (Hrsg.): Friedliche Konfliktbearbeitung in der Staaten- und Gesellschaftswelt*. Bonn: Stiftung Entwicklung und Frieden, 1995, S. 89-111.
- Besemer, Christoph: Mediation - Vermittlung in Konflikten*, Königfeld 1993
- Besemer, Christoph: Gewaltfreie Konfliktlösung durch Deeskalation?* In: Büttner, Christian W./Jochheim, Gernot/Luer, Nadya/Schramm, Torsten (Hrsg.): *Politik von unten. Zur Geschichte und Gegenwart der Gewaltfreien Aktion*. Theodor Ebert zum 60. Geburtstag. 1. Auflage, 1997, S. 101-118.
- Boutros-Ghali, Boutros: Agenda für den Frieden. Vorbeugende Diplomatie, Friedensschaffung und Friedenssicherung*. Bericht des Generalsekretärs vom Juni 1992. Dokumentiert in: *Stiftung Entwicklung und Frieden (Hrsg.): Die Agenda für den Frieden (EINE Welt, Bd. 8)*, Bonn, 1993, S. 19-65.
- Boutros-Ghali, Boutros: Ergänzung zur „Agenda für den Frieden“: Positionspapier des Generalsekretärs anlässlich des fünfzigsten Jahrestages der Vereinten Nationen*. Bericht des Generalsekretärs über die Tätigkeit der Vereinten Nationen. UN Doc. A/50/60 (S/1995/1). Veröffentlicht am 3. Januar 1995.
- Bremer, Thomas: Initiativen von Pax-Christi-International zum „Jugoslawien“-Krieg*. In: *Pax Christi - Deutsches Sekretariat (Hrsg.): Jenseits der Gewalt. Arbeit für den Frieden in Ex-Jugoslawien*. 1. Auflage, Idstein: Komzi, 1996, S. 175-180.
- Bund für Soziale Verteidigung: Den langen Atem bewahren. Treffen von TrainerInnen aus Ex-Jugoslawien*. In: *Rundbrief 2/1995*. Minden, 1995, S. 7.
- Bund für Soziale Verteidigung: Ein Obdach für Flüchtlinge aus Bosnien-Herzegowina*. In: *Rundbrief 2/1992*. Minden, 1992, S. 1 f.
- Bund für Soziale Verteidigung: Kampagne „Den Winter überleben“*. In: *Rundbrief 1/1993*. Minden, 1993, S. 6.
- Buro, Andreas: Ein demokratisches Europa - Europa von unten*. In: *Wissenschaft und Frieden*. Heft 3/1992. Bonn: Wissenschaft und Frieden, 1992.
- Curle, Adam: Bürger machen Frieden - Neue Herausforderungen*. Senghaas, Dieter (Hrsg.): *Frieden machen*. Frankfurt am Main: edition Suhrkamp, 1997, S. 205-218.
- Debiel, Tobias/Ropers, Norbert/Wollefs, Elisabeth: Krieg und Frieden*. In: *Stiftung Entwicklung und Frieden (Hrsg.): Globale Trends 1998. Fakten - Analysen - Prognosen*. Hrsg.: Hauchler, Ingomar/Messner, Dirk/Nuscheler, Franz. Frankfurt/M.: Fischer, 1997, S. 343-375.
- Dietrich, Anne: Gewaltfrei im ehemaligen Jugoslawien eingreifen: BALKAN PEACE TEAM entsendet Internationale Freiwilligen-Teams*. In: *Bund für Soziale Verteidigung (Hrsg.): Rundbrief 1/1994*. Minden, 1994, S. 6 f.
- Galtung, Johan: Drei Annäherungen an den Frieden: Friedenssicherung, Friedensstiftung, Friedensbewahrung*. In: *Galtung, Johan: Anders verteidigen*. Reinbek: Rowohlt, 1982, S. 50-80.
- Glasl, Friedrich: Konfliktmanagement. Ein Handbuch zur Diagnose und Behandlung von Konflikten für Organisationen und Berater*. Bern; Stuttgart, 1990.
- Jäger, Uli: Soft-Power. Wege ziviler Konfliktbearbeitung. Ein Lern- und Arbeitsbuch für die Bildungsarbeit und den Unterricht*. 2. Auflage, Tübingen: Verein für Friedenspädagogik Tübingen, 1997.
- Janett, Daniel: Vielfalt als Strategievorteil: Zur Handlungskompetenz von Nicht-Regierungs-Organisationen in komplexen sozialen Umwelten*. In: *Altwater, Elmar/Brunnengräber, Achim/Haake, Markus/Walk, Heike (Hrsg.): Vernetzt und verstrickt. Nicht-Regierungs-Organisationen als gesellschaftliche Produktivkraft*. 1. Auflage, Münster: Westfälisches Dampfboot, 1997, S. 145-173.
- Klein, Ansgar: Die NGOs als Bestandteil der Zivilgesellschaft und Träger einer partizipativen und demokratischen gesellschaftlichen Entwicklung*. In: *Altwater, Elmar/Brunnengräber, Achim/Haake, Markus/Walk, Heike (Hrsg.): Vernetzt und verstrickt. Nicht-Regierungs-Organisationen als gesellschaftliche Produktivkraft*. 1. Auflage, Münster: Westfälisches Dampfboot, 1997, S. 315-339.
- Klotz, Sabine: Gelungene Friedensschlüsse und Konfliktregelungen*. Matthies, Volker/Rohloff, Christoph/Klotz, Sabine: *Frieden statt Krieg. Gelungene Aktionen der Friedenserhaltung und der Friedenssicherung 1945 bis 1995*. Konzeptuelle Überlegungen und empirische Befunde. Bonn: Stiftung Entwicklung und Frieden, 1996, S. 33-48.

- Komitee für Grundrechte und Demokratie* (Hrsg.): Zum Balkankrieg: Helfen! Statt schießen! Texte: Andreas Buro/Klaus Vack. 2. Auflage, Sensbachtal, 31.3.1993.
- Komitee für Grundrechte und Demokratie* (Hrsg.): Kleiner Einblick - Kinderfreizeiten in Ex-Jugoslawien: „Ferien von Krieg“ (Sommer 1997). 1. Auflage, Sensbachtal, August 1997.
- Lauth, Hans-Joachim/Zimmerling, Ruth*: Internationale Beziehungen. In: Mols, Manfred/Lauth, Hans-Joachim/Wagner, Christian (Hrsg.): Politikwissenschaft: Eine Einführung. Paderborn u.a: Schöningh, 1994, S. 136-170.
- Lederach, John Paul*: Building Peace. Sustainable Reconciliation in Divided Societies. Harrisonburg, Eastern Mennonite University, 1994.
- Müller, Barbara*: „Gewaltfrei eskalieren“ - geht das noch? In: Büttner, Christian W./Jochheim, Gernot/Luer, Nadya/Schramm, Torsten (Hrsg.): Politik von unten. Zur Geschichte und Gegenwart der Gewaltfreien Aktion. Theodor Ebert zum 60. Geburtstag. 1. Auflage, 1997, S. 119-123.
- Müller, Barbara/Büttner, Christian*: Optimierungschancen von Peacekeeping, Peacemaking und Peacebuilding durch gewaltfreie Interventionen? Studien zur methodischen und systematischen Operationalisierung dieser Fragestellung. Arbeitspapier Nr. 4. Wahlenau: Institut für Friedensarbeit und Gewaltfreie Konfliktaustragung, o.J. (1996).
- Muller, Marc*: Chronologie der Kriege auf dem Balkan. In: *Pax Christi - Deutsches Sekretariat* (Hrsg.): Jenseits der Gewalt. Arbeit für den Frieden in Ex-Jugoslawien. 1. Auflage, Idstein: Komzi, 1996, S. 15-33.
- Netzwerk Friedenskooperative* (Hrsg.): Hilfe für Ex-Jugoslawien. Eine Übersicht - Stand: 1. September 1996. In Zusammenarbeit mit der tageszeitung, Berlin. 4., überarbeitete Auflage, Bonn, 1996.
- Ohne Rüstung Leben* (Hrsg.): Informationen 58. Heft 4/1991. Stuttgart, 1991.
- Ohne Rüstung Leben* (Hrsg.): Informationen 79. Heft 1/1997. Stuttgart, 1997.
- Ohne Rüstung Leben* (Hrsg.): Informationen 81. Heft 3/1997. Stuttgart, 1997.
- Paffenholz, Thania*: Vermittlung - Kriegsbeendigung und Konfliktregelung durch friedliche Einmischung. In: Matthies, Volker (Hrsg.): Vom Krieg zum Frieden. Kriegsbeendigung und Friedenskonsolidierung. Bremen: Ed. Temmen, 1995, S. 39-56.
- Pax Christi - Deutsches Sekretariat* (Hrsg.): Jenseits der Gewalt. Arbeit für den Frieden in Ex-Jugoslawien. 1. Auflage, Idstein: Komzi, 1996.
- Pax Christi Nederland* (Hrsg.): Oorlog in voormalig Joegosavië. Een tragedie zonder eind? De kleine dingen die we kunnen doen. 6. Auflage, Utrecht: Pax Christi Nederland, 1995.
- Rebmann, Traude*: Mediation - Erfahrungen aus der Zusammenarbeit mit Friedensgruppen in Kroatien. In: Kempf, Wilhelm, u.a.sg.): Gewaltfreie Konfliktlösungen. Interdisziplinäre Beiträge zu Theorie und Praxis friedlicher Konfliktbearbeitung. Heidelberg: Asanger, 1993, S. 91-96.
- Ropers, Norbert*: Friedliche Einmischung. Strukturen, Prozesse und Strategien zur konstruktiven Bearbeitung ethno-politischer Konflikte. Berghof Report Nr. 1. Berlin: Berghof Forschungszentrum für konstruktive Konfliktbearbeitung, 1995.
- Ropers, Norbert*: Rollen und Funktionen Dritter Parteien bei der konstruktiven Bearbeitung ethno-politischer Konflikte. In: Die Friedens-Warte, 71. Jg., H.4, Berlin, 1996, S. 417-441. Zit. n.: Die Friedenswarte, Band 71, Heft 4, 1996, S.: 417-440.
- Rupesinghe, Kumar*: Vorwort. In: Ropers, Norbert/Debiel, Tobias (Hrsg.): Friedliche Konfliktbearbeitung in der Staaten- und Gesellschaftswelt. Bonn: Stiftung Entwicklung und Frieden, 1995, S. 7-10.
- Schweitzer, Christine*: Das Abkommen von Dayton. Ein Kommentar. In: FriedensForum. Heft 6/1995 (November/Dezember 1995). Bonn: Netzwerk Friedenskooperative, 1995, S. 18.
- Schweitzer, Christine*: Gewaltfreie Trainings in Ex-Jugoslawien haben viel bewirkt. In Bund für Soziale Verteidigung (Hrsg.): Rundbrief 4/1993. Minden, 1993a, S. 5 f.
- Schweitzer, Christine*: Gewaltfreie Trainings in Zagreb und ein Besuch in Belgrad - Ein Bericht. In: Bund für Soziale Verteidigung (Hrsg.): Rundbrief 4/1991. Minden, 1991, S. 1 f.
- Schweitzer, Christine*: Instrumente der Konfliktintervention. Versuch einer Übersicht. Arbeitspapier Nr. 7. Wahlenau: Institut für Friedensarbeit und Gewaltfreie Konfliktaustragung, 1998.
- Schweitzer, Christine*: Solidarität für Frieden in Sarajevo. In: Bund für Soziale Verteidigung (Hrsg.): Gewaltfrei in Krisen intervenieren. Analysen - Berichte - Konzepte - Ideen - Perspektiven. Neuauflage, Minden, 1993b, S. 4 ff.
- Smidoda, Iris*: Der Arbeitskreis MIR bei „Ohne Rüstung Leben“. In: Pax Christi - Deutsches Sekretariat (Hrsg.): Jenseits der Gewalt. Arbeit für den Frieden in Ex-Jugoslawien. 1. Auflage, Idstein: Komzi, 1996a, S. 145-150.
- Smidoda, Iris*: Instrumente Ziviler Konfliktintervention. In: Ohne Rüstung Leben (Hrsg.): Informationen 78. Heft 4/1996. Stuttgart, 1996b, S. 5 f.
- Vack, Klaus*: Friedenspolitik mitten im Krieg. Das Exempel Ex- Jugoslawien. Hrsg.: Komitee für Grundrechte und Demokratie. 1. Auflage, Sensbachtal, 1996a.
- Vack, Klaus*: Helfen statt schießen! Humanitäre, friedenspolitische, menschenrechtliche Hilfe des Komitees für Grundrechte und Demokratie im ehemaligen Jugoslawien. In: *Pax Christi - Deutsches Sekretariat* (Hrsg.): Jenseits der Gewalt. Arbeit für den Frieden in Ex-Jugoslawien. 1. Auflage, Idstein: Komzi, 1996b, S. 117-132.
- Wasmuht, Ulrike C*: Friedensforschung als Konfliktforschung. Zur Notwendigkeit einer Rückbesinnung auf den Konflikt als zentrale Kategorie. AFB-Text 1/1992. Hrsg: Arbeitsstelle Friedensforschung Bonn. Bonn, 1992.